

# LÜBECKISCHE BLÄTTER

- 200.000 Euro Spende für  
das Theater Lübeck 117
- Großer Festakt zum  
475-jährigen Bestehen  
des Katharineums 118
- Unbekannter Brief für  
das Brahms-Institut 120
- Chronik März 2006 120
- Zur Diskussion um die  
Zukunft des Theaters 122
- Viele aktuelle Akzente im  
neuen Schauspielplan 123
- Von „Lohengrin“ bis zur  
„Hochzeit des Figaro“ 124
- Vorschau auf die  
Konzertsaison 2006/07 125
- Theater, Musik,  
Veranstaltungen 128
- Meldungen 131





# LÜBECKISCHE BLÄTTER

22. April 2006 · Heft 8 · 171. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

## 200.000 Euro Spende für das Theater Lübeck

Gemeinnützige Stiftung Sparkasse fördert die bisherigen erfolgreichen Aktivitäten

Von Arndt Voß

Die Gemeinnützige Stiftung Sparkasse wird mit einem Betrag von 200.000 € die „überaus erfolgreiche Arbeit“ am Theater Lübeck unter Marc Adam, seinem Generalintendanten, unterstützen, wie Antje Peters-Hirt, Direktorin der „Gemeinnützigen“ und kraft dieses Amtes Vorsitzende des Stiftungsvorstandes, bei einer Pressekonferenz im Theater bekannt machte. Sie betonte, dass eine Stadt „erst zu einer Stadt durch ein öffentliches Theater“ werde. Besonders die Ansätze, theaterfernere Teile der Bevölkerung durch reizvolle Inszenierungen oder spezielle Arbeitsweisen zu integrieren und für das Theater zu gewinnen, sollen durch diese Spende gefördert werden.

In Absprache mit der Stiftung plant Marc Adam zwei Schwerpunkte. Die Hälfte des Betrages dient der Jugendarbeit, die seit einigen Jahren bereits durch intensives Engagement einer Jugenddramaturgin fruchtbar und vielgestaltig geworden ist. Ein Jugend- und ein Presseclub sind entstanden und Schulpatenschaften. Man habe aber länger schon die Kapazitätsgrenze erreicht. Jetzt könne man diese Arbeit durch Mitarbeit weiterer Kräfte ausbauen. Neben der Entfaltung des Vorhandenen, z. B. den Jugendclub in Außenbezirken Lübecks oder in besonderen Schulen auszubauen, plane man u. a. eine Medienwerkstatt, weiterhin die Fortbildung von Lehrkräften in einem „Opernöffner“, im Schauspiel ein zusätzliches, auch mobil spielbares Stück für Jugendliche<sup>1</sup> und mit der „Taschenoper“<sup>2</sup> zu kooperieren, sie sogar mit einem Projekt als eine vierte Sparte im Hause zu verankern.

Zweiter Schwerpunkt werde sein, „im Rahmen des Spielplans herausragende Produktionen“ zu ermöglichen. Dreierlei nannte Adam: „Lohengrin“, die erste Oper der nächsten Saison, verlangt wegen der sehr großen Besetzung zusätzliche Mittel. Sie ist ohne die Unterstützung nicht durchführbar. Dann soll „Kabale und Liebe“ im

Großen Haus in repräsentativer Form herausgebracht werden. Drittens würde ein namhafter Solist zu einem Sinfoniekonzert eingeladen.

Hans-Peter Süfke, stellvertretender Vorsitzender der Stiftung, bestätigte, dass insgesamt der theaterpädagogische



Aspekt im Zentrum der Gespräche zwischen Theater und Stiftung gestanden hätte. Wolfgang Pötschke als weiteres Vorstandsmitglied verwies ergänzend auf den demographischen Wirkaspekt. Das Theater bringe mit seinen vielfältigen Tätigkeiten Begegnungen von Jung und Alt. Ein Motiv für diese ansehnliche Stiftungssumme sei, deutlich zu machen, „dass dieses Theater als eine Kernkomponente in der Kultur der Stadt angenom-

men ist“, wie die erstaunlich große Zahl der bereits jetzt ausverkauften Veranstaltungen belegen könne.

Die Lübecker Nachrichten titelten ihren Bericht über die Pressekonferenz mit „Überlebenshilfe für das Theater“<sup>3</sup>. Das aber ist es nicht, was mit der Spende beabsichtigt ist. Sehr deutlich betonte Marc Adam, dass der Betrag ein Plus sei, nicht dazu diene, öffentliche Mittel zu ersetzen. Und auch Uwe Küsel ergänzte als Aufsichtsratsvorsitzender der Theater GmbH, dass die Spende gerade vor dem Hintergrund der Forderung des CDU-Wirtschaftsrates, das Theater zu schließen, zeigen könne, wie andere Institutionen sich positiv engagierten. Die Spende sei also keine Antwort auf die Überlegungen des Rates, falle nur zufällig zeitlich damit zusammen. Auch darin

war man sich einig, dass solch eine Stiftung von der Satzung und dem Volumen her den Theaterbetrieb nicht übernehmen könne. Außerdem wäre es unklug für Lübeck, das Land auf diese Weise aus seiner kulturellen Verpflichtung zu entlassen.

<sup>1</sup> Gedacht ist an Lutz Hübners „Ehrensache“

<sup>2</sup> Sie ist eine freie Institution, die mit professionellen Kräften Operaufführungen für Grundschulkinder durchführt. Zum „Freischütz“ für Kinder s. Hans Millies in Lüb. Bl. 2005/5 S. 72

<sup>3</sup> LN vom 05.04.06, S. 19

Abbildung auf der Titelseite: Szene aus dem musikalischen Glücksspiel „Faites vos jeux“ (von links nach rechts:) Simone Mende (Mabel Maczewski), Katharina Schutza (Fortuna Müller), Phillipp Romann (Jack Diamond), Imke Looft (Jasmin Sommer) (s. S. 128) (Foto: Lutz Roesler)

# Vergangenes wahren – Gegenwart leben – Zukunft gestalten

## 475 Jahre Katharineum zu Lübeck

Ein Bericht von Hagen Scheffler

Am Sonntag, dem 19. März 2006, beging das Katharineum zu Lübeck mit ca. 200 Gästen einen bedeutenden Geburtstag. Genau an diesem Tage vor 475 Jahren war im Zuge der Reformation das Franziskanerkloster auf Empfehlung von Johannes Bugenhagen und auf Beschluss des Rates der Stadt zu einer städtischen Lateinschule umgewandelt worden.

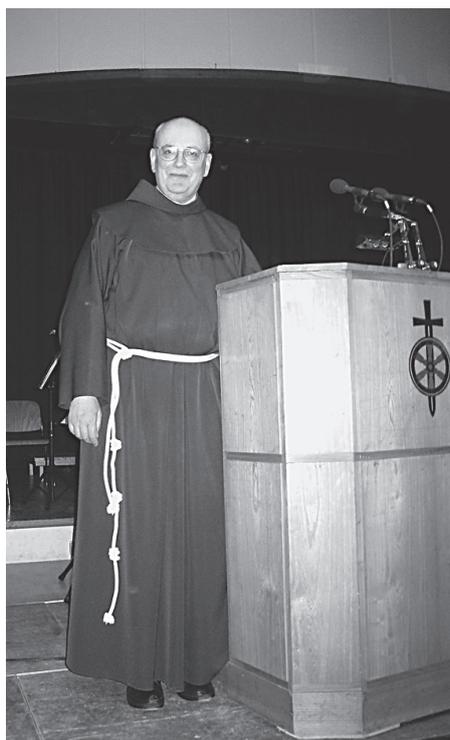
Mit einer großen Auftaktveranstaltung, geplant durch die Schule und den Bund der Freunde des Katharineums, wurde dieses Anlasses feierlich gedacht, unterstützt durch klangvolle Beiträge der Fachschaft Musik.

### Chance innezuhalten und nachzudenken

Der Direktor des Katharineums, Thomas Schmittinger, begrüßte unter den Gästen besonders Schulsenatorin Annette Borns, seine beiden Vorgänger im Amt, Dr. Hans Bode und Bernd Januschke, und Pater Dr. Werinhard Einhorn als obersten Vertreter des Franziskanerordens in Deutschland. Schmittinger sah in dem Jubiläum einen guten Anlass und eine „Chance, innezuhalten und über den gegebenen Standort nachzudenken, Bilanz zu ziehen“. In seiner Rede ließ er sich vom „genius loci“ inspirieren, von der besonderen Ausstrahlung des Gebäudes und dem darin innewohnenden Geist, dem „Schatz der Geschichte“ aus dem jahrhundertelangen „Prozeß von Bewahrung und Veränderung“. Schmittingers Fazit: Eine sichere Orientierung gebe es ohne Kenntnis der eigenen Vergangenheit nicht: „Gegenwart und Zukunft werden nur verstanden aus der erfahrenen Vergangenheit.“ Seine „Retrospektive“ wollte der Schulleiter deshalb auch stets in der Wechselwirkung auf die Gegenwart und die Zukunft verstanden wissen. Unter dem Motto „Vergangenheit wahren – Gegenwart leben – Zukunft gestalten“ eröffnete Schmittinger das ereignisreiche Festjahr und verband damit drei wichtige Aspekte. Das Jubiläum sei „Identität stiftend“, „Impuls gebend“ und „Glück spendend“.

Anne-Dore Brütt-Schwertfeger, Vorsitzende des Bundes der Freunde des Katharineums, nahm die Auftaktveranstaltung zum Anlass, ein wenig in der

Schulgeschichte zu blättern und einige Besonderheiten herauszustellen, z. B. die Erfindung der 45-Minuten-Stunde durch Thomas Manns ungeliebten Schuldirektor Schubring, die Herausgabe der ersten Schülerzeitung („Frühlingssturm“) in Deutschland durch den Schüler Thomas Mann oder die *Conjunctio* der Primaner, die Schülerverbindungen vergleichbar de-



Pater Dr. Werinhard Einhorn

nen von Studenten gebildet hätten. Für das heutige „Wir-Gefühl“ und das „Ansehen der Schule“ hätten sich dagegen zeitgemäße „Verbindungen“, insbesondere die „Musik- und Theater-AG“, verdient gemacht.

Bei Ihrer Recherche war Brütt-Schwertfeger aber auch auf ein zeitloses Problem gestoßen: die Diskrepanz zwischen benötigter und vorhandener Finanzausstattung der Schule. Die Vorsitzende des Bundes der Freunde sah daher – wie in den zurückliegenden Jahren – in der finanziellen Unterstützung der Schule eine unverzichtbare, notwendige Verpflichtung neben der ganz anderen, nicht weniger wichtigen Aufgabe, ein aktives Forum zwischen Ehemaligen und Schule zu sein: „Wir wollen nicht nur über Freundschaft reden, sondern sie auch pflegen.“

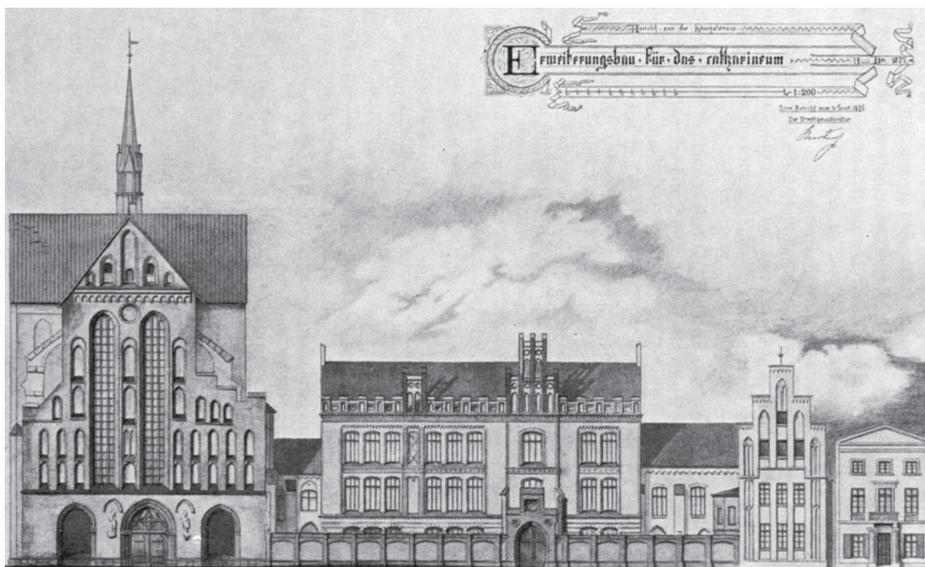
### Kostümprobe eines Armen

Pater Werinhard, promovierter Germanist und Historiker, der im Zuge seiner wissenschaftlichen Arbeit 1970 zum ersten Mal das Katharineum besucht hatte, beschäftigte sich in seinem Festvortrag „Kostümprobe eines Armen“ mit den Ursprüngen des Katharineums und sprach mit Absicht von „Geburts t a g e n“ der Schule. Mit dem Plural wollte er darauf hinweisen, „dass eine Schule immer wieder neu werden muss, will sie lebendig bleiben“. Pater Werinhard unternahm mit seinem Vortrag (anhand einer stattlichen Anzahl von Dias) eine Zeitreise weit zurück ins Mittelalter, in das frühe 13. Jahrhundert, in die Zeit der Entstehung des Franziskanerordens. Im ersten Teil seines Vortrags beschäftigte er sich mit dem Leben des Ordensgründers Francesco (1182-1226) aus der reichen Tuchhändlerfamilie der Bernardone aus Assisi. In einer Collage vor der Fassade des Katharineums zeigte er den jungen Francesco im Moment des Kostümwechsels, wie er im Begriff steht, einen Kapuzenmantel aus grobem Wollstoff, geschnitten in Kreuzform, überzustreifen, das „neue Kleid der Armut“, das in seiner Schlichtheit der Alltagsbekleidung von Kleinbauern und Hirten entsprach. Dass sich die radikale Neuorientierung Francescos nicht ohne Konflikte mit der Familie und der herrschenden Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung vollziehen konnte, demonstrierte Pater Werinhard anhand bildlicher Dokumente ebenso lebendig und eindrucksvoll wie die erfolgreiche Ausbreitung des neuen Gedankenguts (Ausgang: das Franziskanerkloster in Assisi, erbaut über dem Grab des Heiligen). Am Beispiel einer Miniatur aus dem 15. Jahrhundert zeigte der Vortragende, dass Franziskus auf die Kraft des Wortes baute und – nach dem Vorbild Christi – die ersten gleichgesinnten Gefährten zur Verkündigung des Evangeliums in volknaher Sprache in „die Welt“ aussandte, anstatt sie „in einem festen Kloster an sich (zu) binden“. Der Orden der „fratres minores“ (im Gegensatz zu den „maiores“, den hochgestellten Bürgern“) sei „ein genossenschaftlich organisierter Personenverband“, nicht hierarchisch aufgebaut, dem Armutsgebot und zur Verbreitung

und Predigt des Wortes Gottes verpflichtet. Franziskus sei „kein Sozialrevolutionär“ gewesen, aber er habe mit seiner Gemeinschaft der Franziskaner (auch der der Franziskaner-Schwester, den Clarissen) „Sozialbarrieren ... unterlaufen“, indem er Menschen aller Stände und Bildungsniveaus aufgenommen habe.

Der geistigen wie physischen Beweglichkeit der „Minderbrüder“, ihrer rhetorischen Begabung, Menschen aller Schichten durch das Wort Gottes zu fesseln, und ihrer bedürfnislosen, persönlich beispielgebenden Lebensweise verdanke der Orden seine rasante Ausbreitung – auch nördlich der Alpen. Bereits 1225 hätten sich die Wanderprediger in Lübeck niedergelassen. Anfang des 14. Jahrhunderts begonnen, sei die Klosteranlage um 1356 fertig gestellt gewesen. Nach Größe und Schmuck habe sie eine „imposante Klosterkirche“ besessen, mit der Franziskus nach Einschätzung von Pater Werinhard schwerlich einverstanden gewesen wäre. Doch der Lübecker Konvent habe sich nie der strengen Auslegung des Armutsgelübdes verpflichtet gefühlt und einen „Führungsanspruch“ im Ostseeraum vertreten. Während der Bruder Guardian der Vorsteher des Klosters gewesen sei, sei der Bruder Kustos als Leiter der Kustodie Lübeck für die Konvente auch in Wismar, Rostock, Stralsund, Greifswald, Schwerin, Parchim, Ribnitz und – ab 1463 – auch in Riga zuständig gewesen. Eine Kustodie sei nach den Ausführungen des Vortragenden „ein Netzwerk ständigen Austauschs“ und wie ein „spirituelles Pendant zu den hanseatischen Verbindungen der Städte“ gewesen. Im Folgenden zeigte Pater Werinhard den heutigen Baubestand der genannten ehemaligen Klöster und deren aktuelle Nutzung.

Auf dem einstigen Franziskanerkloster-Friedhof von Kiel, dessen Franziskanerkloster zur Kustodie von Bremen gehört habe, sei nach dem Urteil von Pater Werinhard ein sehr bemerkenswertes Denkmal für den Sieger über die Dänen in der Schlacht 1227 bei Bornhöved, den Grafen Adolf IV. von Schauenburg aufgestellt worden (2005). Die überlebensgroße Bronzeplastik von Prof. Karl-Henning Seemann stelle einen Ritter dar, der im Begriff stehe, sich seiner Rüstung zu entledigen und das Gewand der Franziskaner überzustreifen (Graf Adolf war 1239 in den Franziskanerorden in Hamburg eingetreten und nach seiner Priesterweihe 1244 nach Kiel versetzt worden). Pater Werinhard sah in dieser anregenden Gedenksäule „ein Sinnzeichen der ständigen Neuge-



Der halbfertige Neubau. Entwurf des Stadtbaudirektors Martiny aus dem Jahre 1877

burten des Menschen, eine Bildmetapher für die Anprobe neuer Gewänder“.

## Die Geburtstage der Neuzeit

Martin Luther, von Pater Werinhard auch in die Reihe mit Franziskus als Gottsucher gestellt, habe sich selbst wie einst Franziskus „als den armen Mann Christi erfahren“. Der Streit um die rechte Lehre habe auch das Lübecker Franziskanerkloster nicht verschont, doch habe es schon vor 1530 in Johannes Scharbau einen Guardian der neuen Richtung besessen, unterstützt von einem ebenso gesinnten Kustos. Nach der Reformation habe der letzte Bruder 1542 das Klostergebäude verlassen, in das seit 1531 per Ratsbeschluss schulisches Leben eingezogen sei. Anstelle des verhinderten Martin Luther sei Johannes Bugenhagen vom Rat der Stadt mit der Erarbeitung einer neuen Kirchenordnung beauftragt worden. Mit „*Der Keyserlichen Stadt Lübeck Christlike Ordeninge / tho denste dem hiligen Euangelio*“ sei von Bugenhagen eine Gelehrtschule (5 Klassenräume!) mit Latein, mit etwas Griechisch und Hebräisch, mit verstärktem Religionsunterricht und Chorgesang und einer Bibliothek zur Heranbildung von „witzigen, vernünftigen und trefflichen Leute(n)“ eingerichtet worden, die – ganz im Sinne von Luther – „den Teufel mit den Waffen des Geistes zu schlagen vermöchten“. Fortschrittlich sei die Schulkonzeption vor allem auch dadurch gewesen, dass sie allen und nicht nur den Kindern wohlhabender Bürger offen stehen sollte.

In zentralen historischen Klosterräumen würde – so Pater Werinhard voller Genugtuung – bis heute unterrichtet, so z. B. Chemie im Kapitelsaal (ehemals Versammlungsraum), Musik im wieder-

hergestellten Refektorium (ehemals Esssaal), während im Dormitorium (ehemals Schlafsaal), dem heutigen Scharbau-Saal, der kostbare Bücherbestand der Stadtbibliothek ihren Platz gefunden habe.

Ausgehend von verschiedenen Bildern, die Franziskus durch die Natur wandernd oder musizierend darstellen, wünschte Pater Werinhard den Schülern des Katharineums, einerseits „auf die Botschaft der Natur zu hören: die Schöpfung in ihrer Schönheit und Bedrohtheit wahrzunehmen, zu genießen und zu schützen“, andererseits „gegen den Vernützlichungstrend der Zeit das kreative Element von Schule zu bewahren und auszuleben, in Musik, Tanz, Theater und künstlerischem Gestalten“.

Die Begegnung zwischen Franziskus und dem Sultan von Ägypten während des Kreuzzuges 1219 nahm Pater Werinhard abschließend zum Anlass, für mehr Verständnis zwischen den Religionen, Kulturen und Nationen zu werben, d. h. für eine „Kultur der Lauterkeit, der *Einfalt* geradezu des armen Mannes“. Anstelle von „Stärke und Waffen“ sollten „Respekt, Dialog, Verhandlungen“ stehen.

Und auch einen Ratschlag gab Pater Werinhard aus seiner Beschäftigung mit seinem Ordensgründer den Lehrkräften der Schule mit auf den Weg: „Tauschen wir Lehrer unsere Gewänder mit denen der Schüler, um sie zu verstehen. Gehen wir in ihren Schuhen, nicht nur modisch. Lernen wir von ihnen und ihren Gedankengängen, Ideen und Irrtümern, die vielleicht gar keine sind.“

Pater Werinhard erhielt für seinen grundlegenden Vortrag über Franziskus von Assisi und dessen Welt- und Weitsicht lang anhaltenden Applaus.

## Unbekannter Brief für das Brahms-Institut an einen jungen Komponisten:

# „Bleiben Sie bei Ihren bisherigen Studien“

Von Arndt Voß

Es sind die kleinen, scheinbar unspektakulären Funde, die manchmal eine große Wirkung zeigen, weil sie Vergangenes auf angenehme Weise lebendig machen. Das verdeutlichte eine liebevoll ausgerichtete Veranstaltung am 5. April in der Villa Eschenburg. Anlass war ein bislang unbekannter Brahms-Brief, datiert Januar 1875, den Prof. Dr. Wolfgang Sandberger, Leiter des Brahms-Instituts, aus der Hand von Frau Christel Natorp, einer Enkelin des Philosophen Paul Natorp (1854-1924), entgegennehmen konnte. Sie hatte ihn im Nachlass der jüngsten Tochter Natorps entdeckt und 30 Jahre gehütet. Jetzt vermachte sie ihn dem Brahms-Institut.

Sandberger zeigte sich hoch erfreut über diese „noble und schöne“ Gabe und las den Brahms-Part in einem „kleinen Rollenspiel“, während als Gast Prof. Dr. Jürgen Stolzenberg, Natorp-Kenner und Philosoph aus Halle, mit dem ebenfalls erhaltenen Schreiben des damals 20-jährigen Studenten antwortete. Natorp hatte während seines Studiums in Halle auch komponiert und einiges auf Drängen eines Freundes Brahms zur Begutachtung geschickt. Die - wir würden urteilen - „vernichtende“ Meinung ist Inhalt des Brahms-Briefes. So musste Natorp gleich anfangs lesen: „Ich kann nicht umhin Ih-

nen den Rat zu geben bei Ihren bisherigen Studien zu bleiben u[nd] hoffe aus Ihrem Brief richtig zu erfahren daß Sie diese bis jetzt nicht vernachlässigt haben.“ Und später: „Mich erfreut bei Ihrem Anblick der Gedanke an einen ernsten o. guten Liebhaber unserer Kunst. Bedenken Sie wie schwierig u. fraglich es ist in Ihrem Alter einen neuen - doch ziemlich unbekanntem Weg zu betreten.“ Brahms war, wie Sandberger ausführte, wie wenige Komponisten „kritisch, aber auch selbstkritisch“. Bevor er seine ersten Werke herausgegeben hatte, vernichtete er eine Reihe von früheren.

Wie richtig aber das Urteil über Natorps Versuche war, davon konnten sich die Anwesenden überzeugen, als der Pianist Konrad Elser ein „Phantasiestück“ Natorps in einer „Welturaufführung“ vortrug. Das Manuskript dürfte mit großer Sicherheit zu jenen gehören, die Natorp Brahms zugesandt hatte. Immerhin hatte der es nicht vernichtet. Gefunden wurde es im Brahms-Nachlass.

Im Zentrum der Veranstaltung stand dann ein informativer, aber auch unterhaltender Vortrag von Stolzenberg über „Paul Natorp als Musiker, Musiktheoretiker und Komponist“. Nur kurz ging Stolzenberg auf die philosophische Bedeutung Natorps

ein, der die neukantianische Marburger Schule begründet hat. Wichtiger war ihm, ein wesenhaftes Bild des Studenten und Musikbegeisterten zu zeichnen. Natorp hat Tagebücher hinterlassen, die davon zeugen, in denen er u.a. Erlebnisse skizziert, die sich auf Konzerte bezogen, in denen er Franz Liszt und Clara Schumann erlebte. Diese Zeugnisse konnten fühlbar machen, warum Natorps Begeisterung für die Musik nicht durch die Kritik des großen Komponisten gebrochen war.

Natorp hat Brahms' Rat nicht befolgt, hat weiterhin komponiert. Eines seiner großen Kammermusikwerke, eine im Jahre 1917 entstandene Sonate für Violoncello und Klavier D-Dur, aufgeführt jetzt von Ulf Tischbirek und Konrad Elser, war dann zum Abschluss zu hören. Sie zeigt eine deutliche Entwicklung der kompositorischen Fähigkeiten Natorps, aber in der thematischen, auch formalen Lösung der Kompositionsprobleme stark eklektische Züge.

Das Brahms-Institut arbeitet zur Zeit in einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft getragenen Projekt an einem Verzeichnis für die etwa 10.000 verzeichneten Briefe, bei denen der große Komponist Verfasser oder Adressat gewesen ist. Da kommt solch ein Fund gerade recht.

## Lübecker Chronik März 2006

1.

Die Firma I. G. Niederegger – Gesellschafter Holger Strait & Angelika Strait-Binder – feiert ihr 200-jähriges Firmenjubiläum. Unter den Ehrengästen sind Ministerpräsident Peter Harry Carstensen, Stadtpräsident Peter Sünnewold und der Schauspieler Armin Müller-Stahl. Die Firma spendet 50.000 € für die Renovierung des Holstentors.

Das Land bezuschusst die Restaurierung des Holstentors aus dem Sonderförderprogramm für Baudenkmäler mit 50.000 €.

An der Lübecker Synagoge tritt Rabbi Ariel Lototzki (39) als Landesrabbiner seinen Dienst an.

2.

Der Besitzer des Gutes Bliestorf, Rudolf Freiherr von Schröder, bietet der Stadt 365 ha seines Gutes zum Ankauf an, die Stadt will das Gelände eventuell für Ausgleichsflächen erwerben.

3.

Die Fluggesellschaft Wizz Air beginnt den Flugverkehr mit Polen.

Die EU bewilligt für eine Analyse von Mühlen-, Krähenteich und Blankensee 155.000 €.

4.

Im Alter von 79 Jahren verstirbt der Bildhauer Rolf Goerler.

6.

Die ehemalige Apotheke des Krankenhauses Süd wird abgerissen.

Das Columbia Hotel Casino Travemünde plant einen Erweiterungsbau auf der benachbarten Eselswiese und will bis zu 20 Mio. investieren. Die bisherige Bettenzahl (73 Zimmer und Suiten) ist nicht wirtschaftlich. Die Pläne stoßen auf Ablehnung insbesondere der Ortsansässigen.

7.

Nachdem aus Lübeck sowohl von der Politik wie auch von der Wirtschaft heftiger Widerstand gegen die Fusion der Universitäten geleistet wurde, verständigen sich Direktoren der Hochschulen mit

Minister Dietrich Austermann auf einen gemeinsamen übergeordneten Universitätsrat. Dieser soll die Struktur und die Entwicklung der Hochschulen planen und die Vergabe der Gelder kontrollieren.

Das Altstadtfest soll nunmehr durch die Lübecker Veranstaltungs GmbH (Holger Bock) Frank Peschlov vom Märkte- und Veranstaltungsservice, Mathias Graf vom Team 412 und einem Oldesloer Veranstalter durchgeführt werden.

Die Stadt Bad Schwartau will mit allen rechtlichen Möglichkeiten gegen den Ausbau des Lübecker Hafens auf der Teerhofsinsel vorgehen, der Finanzausschuss bewilligt bis zu 35.000 € für die Abwehr einschließlich erforderlicher Gutachter.

## 8.

Der neue Betreiber des Flughafens Blankensee legt einen neuen Ausbauplan vor, anstelle der Verlängerung des Rollweges soll ein Wendehammer gebaut werden. Die bald unter Naturschutz stehenden Flächen, die durch die bisherige Planung betroffen sind, sollen geschont werden. Der neue Betreiber kündigt die bisherigen Mietverträge mit dem Ladenbetreiber.

In Eichholz saniert für 4 Millionen Euro die Heimstätten Wohnungen und wandelt sie in Reiheneigenheime um.

## 9.

Im Innenministerium – Staatssekretär Ulrich Lorenz, Leiter der Kommunalaufsicht Ulrich Gudat – findet ein Gespräch über die Lübecker Haushaltssituation statt, neben dem Bürgermeister nehmen auch die Fraktionsvorsitzenden der Bürgerschaft teil. Die Stadt wird erneut aufgefordert, Ausgaben zu reduzieren und die Einnahmen zu verbessern.

Der bisherige Vorsitzende des Kreishandballverbandes und früherer Leiter des Bereiches Marktwesen bei der Stadt, Helmut Häfner (64), wird zum Ehrenvorsitzenden bestellt, Nachfolger im Vorsitz wird Björn Lohmann (33) vom LT.

## 10.

Nach der Kriminalstatistik sank die Zahl der Straftaten in Lübeck von 04 auf 05 um 3000 auf 26.815. Die Aufklärungsquote sank um 0,4 % auf 51,2 %. Die Häufigkeitszahlen (Straftaten pro 100.000 Einwohner) liegt in Lübeck bei 12.531 unter dem Landesdurchschnitt.

Die Ice-World fand 05/06 109.000 Besucher, rund 1/2 der Besucherzahl des Vorjahres.

Für ein Parkleitsystem in Travemünde erhält Lübeck 503.000 € Fördermittel.

## 11.

Das Haus Breitestraße 37 wird abgerissen, für 7 Mio. sollen zwei dänische Modeläden entstehen.

## 13.

Die Stadt will in einem Bieterverfahren ihre Bestellung an der Lübecker Hafengesellschaft verkaufen. Die Gewerkschaft Verdi hat Angst um die Arbeitsplätze, die Bürgerschaft fühlt sich nicht ausreichend informiert.

## 14.

Das Land plant eine Kürzung des Kommunalen Finanzausgleiches von jährlich 120 Millionen Euro. Für Lübeck macht das voraussichtliche 13-15 Millionen aus. SPD & CDU verlangen Landesparteitage wegen der Abweichung vom Koalitionsvertrag.

Der Umsatz der Drägerwerk AG 05 stieg um 7,3 %. Der Konzerngewinn stieg um 26 % auf 59,6 Mio. Euro. Das operative Ergebnis (Gewinn vor Zinsen und Steuern) stieg um 9,4 % auf 128 Mio. Euro.

## 15.

Im Alter von 65 Jahren verstirbt Otto Wiehmann an Krebs, er war die gute Seele des Archivs, stets hilfsbereit und ein exzellenter Kenner der Geschichte des 20. Jahrhunderts und der Lübecker Vereine und Verbände.

## 16.

Für rund 40000 Grundstücke plant die Stadt ab 2007 eine Niederschlagswassergebühr, die Abwassergebühr soll sinken.

Die Meierbrücke soll ab November 2007 für ca. ein Jahr gesperrt werden.

## 17.

Die Possehl-Gruppe erzielt 2005 einen Jahresüberschuss von 26,5 Mio. Euro (16,9 Mio. Euro 04). Der Jahresumsatz 06 soll sich von 808,7 Mio. Euro auf 1,2 Milliarden Euro erhöhen.

## 20.

Der Wirtschaftsrat der CDU – Sprecher RA Wilhelm Wessel – schlägt vor, das Theater einer Stiftung zu übertragen oder zu schließen. Die Stadt solle sich auch von der Gebäudereinigung, der Friedhofsverwaltung, der Musik- und Kongresshalle, einigen Schulen und den meisten Schwimmbädern trennen.

## 21.

Die Stadt plant den Verkauf von 19 Spielplätzen. Die Wohnblöcke der Stiftung Kriegsoferndank, die von der Trave verwaltet werden, an der Weberkoppel/

Ratzburger Allee werden abgerissen und durch Neubauten ersetzt.

## 22.

Die Gaststätte „Lachswehr“ schließt am 31.03.2006, es ist die zweite Insolvenz des Betreibers Lothar Tubbesing.

In der Geniner Dorfstraße bricht ein Hauptwasserrohr, es kommt zu einem Verkehrschaos.

Der für Bad Schwartau geplante Filmopalast wird wegen schlechter wirtschaftlicher Lage wahrscheinlich nicht eingeweiht.

## 25.

Bürgermeister Bernd Saxe legt Vorschüsse für ein lokales Eigenheimdarlehen von 20.000 € für junge Familien vor. Die Ersparnis gegenüber Zinsbelastungen bei normaler Finanzierung wird 5.000 € betragen.

An St. Gertrud wird Pastor Erik Asmussen (43) als Nachfolger von Hans-Dieter Krüger eingeführt.

Die Stadt veranstaltet einen Tag der offenen Tür im Rathaus.

## 27.

Die Energie & Wasser erhöht zum 01.04. die Strompreise um 5 %. Der Mehrerlös pro Jahr für den Versorger beträgt 6,9 Mio. Euro.

Auch Karstadt-Kaufhaus in Lübeck wird an einen Immobilienfond verkauft und an die Betreiber-Gesellschaft zurückvermietet.

Der Siedlerbund wählte Asmus Schultner erneut zum Vorsitzenden. Erwin Hinzpeter wurde nach 57 Jahren Vorsitz der Siedlergemeinschaft Karlshof geehrt.

## 28.

Die Ansiedlung eines „Factory Outlet Center“ an der A1 in Zusammenarbeit Reinfeld und Lübeck statt in Neumünster wird kontrovers durch Wirtschaftsverbände diskutiert.

## 29.

Die Projektleiterin stellt die Konzeption für die Sandworld 2006, die ab 07.07. auf dem Priwall durchgeführt wird, vor: „Zirkus – Manege frei“

## 30.

Die Bürgerschaft verlängert den Schuldenaufschub von rund 182.000 € für den VfB bis zum 30.06.2007.

Nach der Verkehrsunfallstatistik stieg die Zahl der Karambolagen um 11,5 % auf 4.717. Seit 1996 haben sich die Fahrradunfälle mit 532 verdoppelt.

Die Bürgerschaft spricht sich für eine feste Belt-Querung aus. hjw



## Glosse

# Theater ums Theater

## CDU-Wirtschaftsrat übt den Katastrophenschutz

Von Arndt Voß

Jeder will es, das Theater Lübeck. Jedem ist es lieb und teuer, manchem zu teuer. Um die „katastrophale Entwicklung der städtischen Verschuldung“<sup>1</sup> zu bremsen, wird immer wieder der jugendstilige Musentempel Angriffsziel von Rotstiftartisten. Am 30.03.06, kurz vor dem Datum, das gemeinhin Albereien vorbehalten ist (oder hatte sich Lübecks Tageszeitung mit der Veröffentlichung vertan?), war zu lesen, was sich der CDU-Wirtschaftsrat der Sektion Lübeck ein paar Tage vorher im Schabbelhaus hatte einfallen lassen. Wer hatte die Wirtschaftsräte dort wachgeküsst, Melpomene oder Thalia, die Muse der Tragödie oder die des Lustspiels? Sollte man weinen oder lachen, als ihr Sprecher Dr. Wilhelm Wessel so formulierte: „Wenn man das Stadttheater langfristig erhalten möchte, – wofür es gute Gründe gibt, – hilft es gar nichts, einen Trägerwechsel oder eine Schließung einfach nur abzulehnen“.

Ein Satz mit feinem Wortwitz, vor allem im zweiten Teil beim „Oder“, bei der Schließung! Formulieren wir um, um die Logik zu erkennen, „wofür es gute Gründe gibt“: Wessel meint: Wenn man eine Schließung ablehnt, erhält man das Theater nicht. Daraus folgt: will man es erhalten, muss man es schließen. Wie konnte man nur früher nicht darauf kommen!

Das mit dem „Trägerwechsel“ ist schwieriger. Den hatten wir doch schon,

als das Haus an der Beckergrube saniert und der Betrieb in eine GmbH verwandelt wurde. Das geschah doch auch, den „Fortbestand eines Stadttheaters vom haushaltspolitischen Schicksal der Stadt“ zu entkoppeln, wie es die weisen Räte als Ratsweg wieder vorschlagen. Bitte keinen Protest! Wir haben verstanden: Man will ja mehr! Man will die Stadt ganz von ihrem Zuschuss befreien. Wie Wessel und die gar nicht Wirtschaftsratlosen meinen, soll ein neuer Träger eingezogen werden, das Finanzkorsett zu stützen. Sie haben gleich zwei ausgeguckt: die Gemeinnützige und die Possehl-Stiftung. Die zweite, potentere, stiftet immerhin „bis zu fünf Millionen Euro pro Jahr“. Wenn alles dem Theater zukäme und nicht noch anderen Kultureinrichtungen und Wissenschaft und Sozialem, ließe sich damit prächtig zumindest das Haus erhalten, wohl ohne Spielbetrieb. Ihn zu erhalten, wäre doch etwas aufwändiger. Ob allerdings die Stifter nicht stiften gehen, wenn man nachrechnet, welch Kapital nötig wäre, aus Zinsen oder Dividenden, denn so funktioniert Stiftung gewöhnlich, den gesamten Jahresetat des Theaters zu gewinnen, und das dauerhaft und in Dauerhaft? Eine bummelige halbe Milliarde genügt, mehr nicht. Peanuts – oder? Wie zitiert geduldiges LN-Papier den Sprecher des Rates: die genannten Stiftungen könnten „ihre Gremien befragen, „ob man sich an einer

Rettung des Theaters beteiligen möchte“<sup>2</sup>. Die werden sich freuen! Dr. Helmuth Pfeifer, Vorsitzender der Possehl-Stiftung, bewertete lakonisch: „abwegig, unüberlegt und kontraproduktiv“<sup>3</sup>.

Doch freuen darf sich das Land, weil ihm die Lübecker Sektion gar so freundlich zuarbeitet. Sie ist nämlich in den größeren Landesverband eingebunden. Denkt sie deshalb nicht selbstständig und wenig im Interesse der Stadt? Da gab es nämlich einen Rechenfehler, der das vermuten lässt. „Jede verkaufte Theaterkarte“, behauptete Wessel, „werde von der Stadt mit 100 Euro subventioniert“<sup>3</sup>. Stimmt aber nicht: Bei einer Kapitalanstrengung der Stadt von 6,2 Millionen für das Theater und mehr als 170.000 Besuchern pro Jahr sind das allenfalls ca. 37 städtische Euro, also ein Drittel. Aber ein perfider Umstand ist, dass jeder in Lübeck eingesparte Theater-Euro das Land mehrfach entlastet.

Aber: Nehmen wir den Vorschlag ernst und denken zu Ende: Erst das Theater schließen, anschließend (die Berliner Mauerspechte als Vorbild) das Haus an die Lübecker Theater-Spechte freigeben. Das würde nun doch eine Entlastung geben!

<sup>1</sup> G6ipfel einer Reihe von Artikeln in den LN der vom 30.03.06 unter dem Titel „Nächster Akt im Streit um das Theater“

<sup>2</sup> „Aprilscherz“: Possehl-Stiftung will Theater nicht geschenkt, LN vom 29.03.06

<sup>3</sup> „Radikalkur für Lübeck“, LN vom 22.03.06

# Viele aktuelle Akzente in klassischem Umfeld

## Der Schauspielplan in der Spielzeit 2006/2007

In der Pressekonferenz vom 7. April 2006 präsentierten die Mitarbeiter des Theaters den neuen Plan für die letzte Spielzeit von Generalintendant Marc Adam. Die Dramaturgen Matthias Heid und Karla Maeder stellten die geplanten Stücke vor.

Die Textauswahl folgt einem klaren Konzept und zeigt eine durchdachte Strategie: Verschiedene Bedürfnisse des Publikums werden angesprochen, zugleich sind programmatische Zusammenhänge deutlich erkennbar. Auffällig ist das Bemühen, zeitgenössische Themen zu wählen, in denen politische Aspekte und soziale Befindlichkeiten gespiegelt werden.

Als 2. Premiere am 15.9.2006 startet mit „Pension Schöllner“ (Posse von Laufs und Jacoby, Regie Fritz Peter Siefert) ein Publikumsrenner. Die Frage, wer eigentlich verrückt und wer normal ist, unterhält in diesem Stück, während sie in anderen beunruhigt. Berührt wird auch das Thema der künstlerischen Produktion durch einzelne Figuren, das in Gestalt des Theaters in zwei weiteren Stücken ins Zentrum rückt: In Goldonis Komödie „Der Impresario von Smyrna“ (Premiere 12.5.2007) und in Gerhardt Hauptmanns Tragikomödie „Die Ratten“ (Premiere 24.11.2006, Regie: Axel Dietrich). Goldoni führt vor, was passiert, wenn eine Gruppe arbeitsloser Theaterleute die Chance wittert, eine neue Anstellung zu ergattern. Trotz aller satirischen Schärfe ist „diese Komödie eine Liebeserklärung an die Künstler, die tagtäglich ihr eigenes Leben aufs Spiel setzen, um anderen Menschen Vergnügen zu bereiten.“ (Spielplaninfo des Theaters) Dieses Stück lässt sich auch auf die Bedrohtheit unserer Lübecker Bühne beziehen.

Einzelne Aspekte des Theaters thematisieren Süskinds Monolog „Der Kontrabass“ (Premiere 20.9.2006 im Studio, Regie Oliver Boysen) sowie die dann bereits in der 4. Spielzeit wiederaufgenommene „Verständigungsprobe mit Orchester“ von Jean-Francois Sivadier.

Auch Hauptmann lässt in seinem Sozialdrama Theaterprobleme diskutieren: Der Theaterunternehmer Hassenreuter vertritt die idealistische Kunstansicht, sein Schüler Spitta das naturalistische Theater – und ihre theoretische Auseinandersetzung spiegelt sich im zweiten Handlungsstrang, der das erschütternde Schicksal der Putzfrau John auf die Bühne bringt.

Diese Inszenierung wird sicherlich auch für Schulen interessant sein, wie denn überhaupt das Theater große Anstrengungen macht, die Jugendlichen auf verschiedenste Weise anzusprechen.

Die Misere menschlicher Verhältnisse, deren Präsentation 1911 Hauptmann einen Skandal einbrachte, nimmt 50 Jahre später atemberaubende Ausmaße an: Statt hilfloser, ins Verbrechen führender Versuche, eine Ehe zu retten (wie in den „Ratten“), sehen wir in Edward Albees Schauspiel „Wer hat Angst vor Virginia Woolf?“ (1. Premiere der Saison, 3.9.2006, Regie Jochen Strauch) aus dem Jahre 1962 das Psychogramm einer zerrütteten Ehe, deren Protagonisten sich täglich zerfleischen – vor dem Hintergrund des Zusammenbruchs alter Wertesysteme und des Abgleitens in wirtschaftliche Bedeutungslosigkeit.

Unter dem Titel „Schmerztherapie“ ist für den 13. Oktober 2006 eine Uraufführung geplant. Das Stück von Laura Forti führt drei Geschwister am Krankenbett ihres sterbenden Vaters zusammen und konfrontiert sie mit der jungen Geliebten des Vaters. „Die tödliche Stagnation des festementierten familiären Beziehungsgeflechts“ kann gelöst werden und in einen Emanzipationsprozess der zurückbleibenden Angehörigen führen.

Erschreckender, weil ohne menschliche Entwicklung in Momentaufnahmen verewigt, sind die drei Einakter der jungen Australierin Vanessa Bedham unter dem

sprechenden Titel „Bedtime for Bastards“ (Premiere 16.3.2007, Regie Kai Festeren), „eine atemberaubende Gratwanderung zwischen Realismus und Groteske“, bei der das Leben des globalisierten Menschen entlarvt wird.

Seine Deformation in den Anforderungen der modernen Berufswelt erscheint ebenfalls als Thema in einem schon 1923 erschienenen Stück von Jules Romains „Knock oder der Triumph der Medizin“ (Premiere 20.4.2007): Dr. Knock übernimmt eine schlecht laufende Praxis in der Provinz und macht sie in nur drei Monaten zu einem Riesengeschäft, das alle Beteiligten zufrieden stellt – eine Satire auf das Gesundheitswesen auch unserer Tage.

In der Gegenwart angesiedelt ist das Schauspiel „Augusta“ von Richard Dresser. Hier wird am Beispiel eines kleinstädtischen amerikanischen Putzunternehmens die korrumpierende Wirkung des Kapitalismus entlarvt. (Studiopremiere 5.9.2006, Regie Ursula Kohlert)

Auch das Weihnachtsmärchen „Momo“ nach dem Roman von Michael Ende lässt sich in diesen Themenzyklus einordnen. Mit Muße, Freundschaft und Phantasie werden die „grauen Herren“, die als „Zeitdiebe“ ein zentrales Problem unserer gegenwärtigen Lebensweise abbilden, ausgeschaltet. (Premiere 16.11.2005, Regie Dominik Günther)

Der Spielplan des Sprechtheaters hat überdies zwei veritable Klassiker im Programm, in deren Stücken politische Macht



Szene aus der in dieser Saison unjubilanten Aufführung der „Feuerzangenbowle“

das Schicksal des Einzelnen zerstört. In Schillers bürgerlichem Trauerspiel „Kabale und Liebe“ (Premiere 12.1.2007, Regie Tanja Coppola) formuliert der 23-jährige Autor eine entlarvende Anklage gegen absolutistische Willkür und zeigt zugleich, wie nicht nur Intrigenspiel, sondern im Elternhaus vermittelte seelische Haltungen einen Ausbruch aus dem ständisch vorgezeichneten Lebensweg unmöglich machen.

Auch in Aischylos Tragödie „Die Perser“ (Premiere 23.2.2007) wird eine durchaus aktuelle Situation verhandelt: Ein überlegenes Großreich scheitert bei seinem Versuch, einen unbedeutenden, schlecht ausgerüsteten Gegner zu überwältigen. Der Chor der persischen Untertanen macht den Verlierer Xerxes verantwortlich für die Katastrophe.

Mit dem tschetschenischen Attentat in Moskau 2002 greift Torsten Buchsteiner unter dem Titel „Nordost“ einen gegenwärtigen Krieg auf. In dem mehrfach ausgezeichneten Stück wird die individuelle Verarbeitung der Geiselnahme in einem Musicaltheater am Beispiel dreier Frauen

thematisiert. (Premiere 20.3.2007, Studio)

In einen Gewaltexzess mündet auch ein gemeinsam verbrachter heiterer Samstag von vier Jugendlichen, zwei türkischen Jungen und zwei deutschen Mädchen. Diese werden Opfer von Messerangriffen, eines stirbt. Der Autor Lutz Hübner zeigt in diesem Jugendstück mit dem Titel „Ehrensache“, wie Menschen in derselben Stadt in verschiedenen Welten leben. Eine Linie ließe sich hier auch zu Schiller ziehen. (Premiere 11.1.2007, Regie Knut Winkmann)

Eine Uraufführung besonderer Art steht am Ende der Berichterstattung: In „Deutschland 06. Ein Stück zur Lage der Nation“ will das Theater selbst einen Beitrag leisten zur Diskussion über den „rasenden Stillstand“, in dem sich unsere Gesellschaft befindet. (Uraufführung im Studio 12.10.2006, Regie Knut Winkmann)

Auch dieser letzte Spielplan Marc Adams kann sich also sehen lassen. Durch die Vielzahl der Textgattungen und der gewählten Perspektiven wirkt der Schwerpunkt stets anregend: Die Schwierigkei-

ten, in der Gegenwart ein selbstgestaltetes Leben zu führen, werden in immer erneuter Schattierung präsentiert. Horror, Verzweiflung, Bitterkeit stehen neben befreiendem Lachen, Einsicht in Zusammenhänge, Beispielen von Wandlung.

Gerade für jugendliche Besucher bietet diese Saison eine Fülle von Möglichkeiten der Auseinandersetzung. Die guten Besucherzahlen (80 % Auslastung) sollten erneut erreicht werden können.

Die Bemühungen des Theaters, junge Leute einzubinden, haben im Orchester eine besondere Zusammenarbeit mit der Musikhochschule hervorgebracht. Von der Possehl-Stiftung unterstützt, wird auch in der kommenden, dann vierten Saison in einem Orchesterstudio ausgewählten Streichern und Bläsern der Musikhochschule ermöglicht, im Einzelunterricht mit einem Mentor ihr Können zu verfeinern und an einem Konzert (Streicher: zwei) sowie einem Musiktheaterprojekt teilzunehmen.

Am 23. Juni 2006 findet erstmalig ein Galakonzert zusammen mit dem Orchester der Musikhochschule statt.

Günter Kohfeldt

## Von „Lohengrin“ bis zur „Hochzeit des Figaro“

### Vorschau auf die Opernsaison 2006/2007 am Theater Lübeck

Auch der letzte Opernspielplan in der Ära Marc Adam ist von dem Grundmuster geprägt, das die vorherigen aufwiesen. Warum sollte sich etwas ändern, hat diese Mischung im Musiktheater doch Erfolg gehabt? Neben der weltbekannten Operette und dem Musical bildet eine klassische, eine romantische und eine französische Oper das Grundgerüst. Ergänzt wird es durch ein Werk eines bedeutenden Komponisten der klassischen Moderne und das eines skandinavischen Komponisten. Neu ist die Zusammenarbeit mit der „Taschenoper Lübeck“, die eine Inszenierung von Wagners „Fliegendem Holländer“ für Kinder bringt. Diese mobile Produktion kann auch in Schulen gespielt werden. Sie wird durch die Spende der Gemeinnützigen Stiftung Sparkasse ermöglicht!

Wie üblich beginnt die Saison mit einem Werk eines der ganz großen Opernkomponisten (10. September 2006). In schönem Wechsel ist nach Verdi jetzt wieder Wagner „dran“. Dessen „Lohengrin“ (Leitung: Roman Brogli-Sacher) ist allerdings für ein Haus von der Größe Lübecks ein „großer Brocken“. Hilfe, ihn zu bewältigen, kam auch hier durch die großzügige

Spende der Gemeinnützigen Stiftung Sparkasse. Lange, fast dreißig Jahre war Lohengrin zudem nicht mehr in Lübeck auf der Bühne. Den Namen der Sängerin, die die Elsa singt, dürfen wir heute schon verraten. Es ist Marion Ammann, die als Isolde große Erfolge hatte.

Nicht einmal zwei Wochen später hat am 22. September der „Kuss der Spinnfrau“ von John Kander und Fred Ebb (Leitung: Ludwig Pflanz) Premiere. Wie in ihrem anderen Welterfolg, dem „Cabaret“, verbindet sich auch in diesem Werk harte politische Aktualität mit Witz und Char-



Überregionale Beachtung fand die Oper „Rasputin“ im Großen Haus

me, Ernst und menschliche Tragik mit der Welt des Glamours. Pascale Chevron, deren Tanzszenen in den letzten Spielzeiten für Aufsehen sorgten, wurde hier insgesamt die Inszenierung übertragen.

Als französische Oper wählte Marc Adam die eher unbekanntere „Grisélidis“ (Premiere: 27. Oktober) von Jules Massenet (Leitung: Frank Maximilian Hube). Sie gehört zu der Gattung der Conte lyrique und zeigt die humoristische Seite des Komponisten, dessen „Werther“ in der letzten Spielzeit beeindruckte. Eine Erzählung aus dem Dekameron um eine tugendhaft-treue Frau liefert die Grundlage für das Sujet.

Dann folgt nach dem Unbekannten am 15. Dezember wieder das Bekannte, Johann Strauß' „Fledermaus“ (Leitung: Ludwig Pflanz). Sie beschließt nach der „Lustigen Witwe“ und der „Csárdasfürstin“ eine Reihe mit den drei Welterfolgen in diesem Genre. Verdi darf nicht fehlen. Sein „Othello“ (Leitung: Roman Brogli-

Sacher) ist am 2. Februar die erste Inszenierung im Jahre 2007. Oft ist dieses große musikdramatische Werk schon in Lübeck zu erleben gewesen, so dass eine Wiederbegegnung spannend sein wird. Die Inszenierung übernimmt wieder Dieter Kaegi, dessen fünfte Inszenierung einer Verdi-Oper in Lübeck diese Arbeit sein wird.

Für den 9. März ist die Premiere von „Der göttliche Tivoli“ (Leitung: N. N.) vorgesehen. Der Titel verrät schon die dänische Herkunft, denn Per Nørgård ist zur Zeit der bedeutendste Komponist unseres nordischen Anrainers. Er hat selbst das Libretto nach Texten von Adolf Wölfli, eines schizophränen Schweizer Künstlers, zusammengestellt. Dieses im Jahre 1983 uraufgeführte Werk nutzt ein besonderes Instrumentarium und führt die Reihe mit zeitgenössischen Opern unserer skandinavischen Nachbarn fort.

Mit Leo Janáček's zweiteiliger Satire „Die Ausflüge des Herrn Brouček“ (Leitung: Frank Maximilian Hube), erster

Ausflug zum Mond, der zweite ins XV. Jahrhundert, ist ein recht unbekanntes, aber humoristisch-fantasievolles Werk der klassischen Moderne ausgewählt. Die Uraufführung dieser Oper fand 1920 in Prag statt. Jetzt ist eine deutsche Übersetzung erschienen, in der sie ab dem 13. April zu hören und zu sehen ist.

In der letzten Premiere der Spielzeit wird am 25. Mai noch einmal die Zusammenarbeit von GMD Roman Brogli-Sacher und Marc Adam zu erleben sein. Der scheidende Generalintendant nimmt mit Mozarts „Hochzeit des Figaro“ von Lübeck Abschied. Damit schließt er gleichzeitig die Aufführungsreihe der da-Ponte-Opern unter seiner Ägide.

Verdis in Lübeck so erfolgreiche „Tosca“, aber auch Britten's komödiantischer „Albert Herring“ ergänzen als Wiederaufnahmen den vielseitigen Spielplan.

Arndt Voß

<sup>1</sup> s. unseren Bericht „200.000 Euro Spende für das Theater Lübeck“ in dieser Ausgabe

## Solisten von Weltruf bereichern Lübecks Musikleben

### Vorschau auf die Konzertsaison 2006/2007 der Lübecker Philharmoniker

Mit großem, auch berechtigtem Stolz konnte GMD Roman Brogli-Sacher in einer Pressekonferenz den Konzertplan der Lübecker Philharmoniker vorstellen, weist er doch eine Reihe von Weltstars als Solisten aus. Ermöglicht wird deren Verpflichtung einestheils durch die Spende der Gemeinnützigen Stiftung Sparkasse (s. den Beitrag in diesem Heft), andererseits durch persönliches Entgegenkommen, aber auch durch die Hilfe von Sponsoren und der Philharmonischen Gesellschaft.

Auch Neues und anderes wird zu erleben sein wie z. B. die Zusammenarbeit mit einem Hamburger Chor. Sie führt zu einem Auftritt des Orchesters in der Hamburger Laeiszhalle. Außerdem bahnt sich eine Zusammenarbeit mit dem Classik Center Kassel an, das unter dem Label MUSICAPHON Einspielungen weltlicher Musik vertreibt. Philosophie dieses Unternehmens ist, keine Studioeinspielungen zu nutzen, sondern die lebendigere Atmosphäre bei Konzertmitschnitten, zwei sind in Lübeck vorgesehen, einzufangen. – Das alles lässt hoffen, dass der Erfolg sich weiterhin so steigert wie im letzten Jahr. Immerhin konnten zwei ausverkaufte Konzerte verzeichnet werden.

Die Saison beginnt am 8./9. Oktober mit einem der ganz großen deutschen, welt-

weit renommierten Pianisten, mit Gerhard Oppitz. Er ist in Lübeck durch Auftritte in früheren Jahren bekannt. Jetzt wird er in Rachmaninow's selten gespieltem 4. Klavierkonzert den Solopart übernehmen. Lübecks GMD Roman Brogli-Sacher dirigiert anfangs das „Lohengrin“-Vorspiel und nach der Pause die 10. Sinfonie von Schostakowitsch. Diese Sinfonie ist die richtige Wahl, an den Komponisten zu seinem 100. Geburtstag zu erinnern, hat sie doch durch die Auseinandersetzung mit dem doktrinären Machtapparat einen sehr autobiographischen Hintergrund.

Noch einmal ist Schostakowitsch zu erleben. Am 12. und 13. November spielt Lübecks Erster Kapellmeister Carlos Johnson den anspruchsvollen Part im 1947/48 entstandenen 1. Violinkonzert in a-Moll. Tschaikowskys 4. Sinfonie in f-Moll ergänzt das russische Programm, das George Alexander Albrecht dirigiert. Auch er arbeitete schon einige Male mit dem Orchester.

Das dritte Konzert (3./4. Dezember) leitet der junge Karel Mark Chichon, 1971 in London geboren. Er ist designerter Chef in Graz. Seine sehr erfolgreiche Arbeit auf Reisen u. a. in Spanien mit dem English Chamber Orchestra sind wohl der Grund für seine Programmwahl, die im ersten

Teil die spanische Form des Singspiels, die Zarzuela, in den Vordergrund stellt. Frederico Chueca, Reveriano Soutullo und Gerónimo Giménez sind die Komponisten von einem Vorspiel und zwei Intermezzos dieses Genres. Außerdem wird der russische Klaviervirtuose Alexander Markovich, der schon wiederholt bei den Kammermusiktagen der Scharwenka-Gesellschaft aufgetreten ist, das 4. Klavierkonzert f-Moll von Franz Xaver Scharwenka spielen. Den Abschluss des Programms bildet Mozarts „Jupiter-Sinfonie“.

Im 4. Konzert (7./8. Januar 2007) führt GMD Brogli-Sacher seinen Beethoven-Zyklus mit der 8. Sinfonie fort. Ein zweites großes Werk ergänzt das Programm: Mahlers „Lied von der Erde“. Auf der Bühne des Theater Lübeck gefeierte Sänger sind die Solisten: der Tenor Richard Decker, der als Tristan zu erleben war, und Leandra Overmann, die Eboli im „Don Carlo“.

Das 5. Konzert (18./19. Februar in Lübeck und 25. Februar in der Laeiszhalle in Hamburg) bringt eine Zusammenarbeit mit einer Hamburger Institution. Der Carl-Philipp-Emanuel-Bach Chor und der Lübecker Theater Chor führen zusammen mit den Ensemblemitgliedern Mardi By-

ers, Veronica Waldner, Mario Diaz und Andreas Haller unter der Leitung von GMD Brogli-Sacher Verdis „Requiem“ auf.

Im Programm am 18./19. März widmet sich GMD Brogli-Sacher Werken, die auf den 2. Weltkrieg reagieren. Liebermanns „Furioso für großes Orchester“, die „Metamorphosen“ von Strauss und Honeggers 3. Sinfonie („Liturgique“) sind vorgesehen.

Im 7. Konzert (6./7. Mai) ist wieder eine weltbekannte Solistin zu erleben. Sabine Meyer wird Carl Maria von Webers 1. Klarinettenkonzert f-Moll spielen. Davor erklingt die Chaconne e-Moll zu Ehren von Dietrich Buxtehude zu dessen 300. Todestag. Dies Werk hat der mexikanische Komponist Carlos Chávez Ramirez

für Orchester bearbeitet. Zum Abschluss setzt Brogli-Sacher mit Beethovens 7. Sinfonie den Beethoven-Zyklus fort.

Das 8. Konzert (10./11. Juni) geht völlig andere Wege. Prof. Xincão Li, Chef des Chinesischen Nationalorchesters, wird mit den Philharmonikern ein Programm mit zeitgenössischen chinesischen Kompositionen einstudieren. Zudem wird ein Werk des Deutschen Enjott Schneider (\* 1950) erklingen, das die Sheng, die traditionelle chinesische Mundorgel (Solist: Wu Wei), dem Orchesterklang gegenüberstellt.

Im Schlusskonzert der Saison (1./2. Juli) steht das Horn im Mittelpunkt. Mit Marie Luise Neunecker, auch sie ist in Lübeck schon aufgetreten, wird wieder eine überragende Solistin zu erleben sein. Kein Komponist hat so sehr das Horn ge-

liebt wie Richard Strauss. So stehen unter GMD Brogli Sachers Leitung neben einem noch nicht bestimmten Hornkonzert Strauss' frühe Serenade Es-Dur op. 7, der „Don Juan“ und „Till Eulenspiegels lustige Streiche“ auf dem Programm, alles Werke, in denen das Horn große Beachtung erfährt.

Das Neujahrskonzert besinnt sich auf den großen Erfolg Neujahr 2004. So bietet es unter dem Motto „Darf ich bitten!“ wieder die Möglichkeit zum Mittanzen, jetzt zu Musik von Gershwin, Bernstein, Chatschaturjan, Johann Strauß und Schostakowitsch.

Neun Kammerkonzerte, auch vier Kinder- und Familienkonzerte, ergänzen die Vielfalt des Angebots.

Arndt Voß

## Auftaktveranstaltung zum Gedenken an den Lübecker Philosophen

# Hans Blumenbergs „Philosophie der Entängstigung“

Die im laufenden Jahr in Lübeck geplanten Veranstaltungen zum Gedenken an Hans Blumenberg begannen an seinem Todestag, dem 28. März, mit einem Vortrag in der Ernestinenschule.

Dr. Maria Moss, zuständig für Literatur und Kultur in der Freien Lauenburgischen Akademie e.V., hat sich als Philosophin über Hans Blumenberg habilitiert und ein Buch veröffentlicht, in dem sie von seinen Ansätzen aus amerikanische Literatur untersucht. Sie referierte über grundlegende Ansätze seines Denkens.

Der Veranstaltungsort Lübeck wurde von der Akademie gewählt, weil Blumenberg aus Lübeck stammt.

Nach Begrüßungen durch den Hausherrn, OStD Petersen, sowie durch den Leiter der Akademie, OStD a. D. Dr. Werner Budesheim, präsentierte Maria Moss die komplexe Materie eingängig und anschaulich. Ein für die Besucher ausliegendes Blatt mit zentralen Zitaten aus und zu dem Werk Blumenbergs unterstützte ihre frei vorgetragene Darstellung. Blumenberg als einer der wichtigsten Denker der Nachkriegsgeschichte sowie als einer der bedeutendsten Lübecker hätte eine größere Zuhörergruppe verdient gehabt, als sie sich in der schön restaurierten Aula eingefunden hatte.

Maria Moss, tätig am John F. Kennedy Institut für Nordamerikastudien in Berlin, zeigte sich als sehr vertraut mit den biographischen Details aus dem Leben Blumenbergs, die zum Verständnis seines

Denkens durchaus hilfreich sind. Während des Vortrags und im anschließenden Gespräch wurde auch die Reaktion der politischen Gremien in Lübeck angesprochen; eine Ehrung des Philosophen etwa durch eine Straßenbenennung wird erörtert.

Hans Blumenberg wurde 1920 in Lübeck geboren und besuchte von 1930 bis 1939 das Katharineum. Sein Vater handelte mit katholischer Sakralkunst, er wuchs strikt katholisch auf. Ein Ärgernis bleibt es daher, wenn er auch in der Presse als „jüdischer Philosoph“ bezeichnet wird –wobei die Frage offen bleibt, was denn darunter überhaupt zu verstehen sei. Blumenbergs Mutter hatte jüdische Vorfahren, und deshalb wurde er in der Nazi-Zeit als „Halbjude“ extrem benachteiligt und schließlich verfolgt.

Im Katharineum wurde 1933 der Direktor Georg Rosenthal abgesetzt, der Schwiegervater von Julius Leber war und sich weigerte, der Gestapo als Spitzel zu dienen. Blumenberg gedachte seiner 1981 in einer Jubiläumsschrift des Katharineums.

Aus wohlhabender Familie, begabt und belesen, machte Blumenberg wohl als Schüler keinen Hehl aus seinen Fähigkeiten und zog daher die Aggression von Schülern und Lehrern auf sich, die eventuell in der Zuschreibung „katholisch“ und „jüdisch“ eine zeittypische Rechtfertigung für ihre Haltung fanden.

Als Klassenprimus hatte er das Recht auf die Abiturrede, die, weil sie gut war,

auch vorgetragen wurde, allerdings von jemand anderem. Ein ordentliches Studium wurde Blumenberg verweigert. Er musste zum Arbeitsdienst, wurde zu Dräger verpflichtet und kam in ein Lager der Organisation Todt, die mit dem Bau des Westwalls befasst war.

Nach Flucht und KZ-Aufenthalt konnte er schließlich in Lübeck untertauchen. Er heiratete die Tochter der Familie, die ihn versteckt hatte, aus der Ehe gingen vier Kinder hervor.

Nach dem Krieg konnte Blumenberg endlich studieren, promovierte in Kiel und war lange Professor in Münster.

Sein Versuch, anlässlich des silbernen Abiturs sein Verhältnis zur Schule zu bereinigen, scheiterte, weil erneut ehemalige Klassenkameraden ihn ablehnten. Als ein Jahr vor seinem Tode die Lübecker ihm die Ehrenbürgerwürde antragen wollten, antwortete er, er nehme die Einladung an, gebe zur Realisierung aber keine Zusage.

Blumenberg war an einer Versöhnung mit seiner Geburtsstadt gelegen. Bis zu seinem Lebensende studierte er die Tagebücher Thomas Manns und war gerührt über dessen Aussöhnung mit der Stadt.

Der Philosoph Odo Marquard, langjähriger Weggefährte Blumenbergs, berichtete in seiner Festrede zum Gedenken Blumenbergs 1996 in Sankt Petri, dass Blumenberg in der Vorstellung gelebt habe, er müsse die sechs Jahre einholen, die er in der NS-Zeit verloren habe. Er organisierte daher seinen Alltag sehr strikt,

arbeitete einen Tag in der Woche die Nacht durch und verzichtete zunehmend auf alle Außenkontakte. Es gibt daher auch nur zwei Fotografien von ihm.

Blumenbergs Werk ist umfassend, dem Umfang seiner Werke sowie den Gattungen nach, in denen er geschrieben hat. Als „Philosoph der unendlichen Erzählung“, als „Denker in Geschichten“ bekam er u. a. den Sigmund-Freud-Preis der Akademie für Sprache und Dichtung. Blumenberg hielt „Literatur für die bessere Philosophie“.

Blumenberg ging in seinem Werk auf die Kränkungen nicht ein, die ihm unter dem Titel „Halbjude“ zugefügt worden waren. In seiner Philosophie kritisierte er den Monotheismus, insbesondere den des Judentums.

Die Welt der Kultur analysierte Blumenberg als den Versuch, Entlastung vom Absoluten, vom Absolutismus der durch Zufälle geprägten Wirklichkeit zu schaffen.

In Anknüpfung an Arnold Gehlen sah er den Menschen als Mängelwesen, das von Anfang an der Namenlosigkeit, Unvertrautheit und Gleichgültigkeit des Weltalls ausgesetzt sei. Kultur ist insofern eine Strategie der Lebensbewältigung, ein „Armutzeugnis“ des bedürftigen Menschen.

Sie entwickelt sich durch Sprache, Namengebung und Geschichte. „Das Namenlose kann nicht beschworen oder angerufen oder magisch angegriffen werden. Darum ist es die früheste und nicht unsolideste Form der Vertrautheit mit der Welt, Namen für das Unbestimmte zu finden. Erst dann und daraufhin lässt sich von ihm eine Geschichte erzählen.“ (Blumenberg, Arbeit am Mythos)

Blumenberg ist ein Mythenforscher. Er sympathisiert mit der „Toleranz des Parthenon“, in dem viele Götter für viele menschliche Bedürfnisse zur Verfügung stehen, sodass immer Hilfe gefunden werden kann. Während der Mythos vielen Forschern als Ausdruck der Kindheitsstufe der Menschheit gilt, ist er für Blu-

menberg eine Form des Logos, eine der vertrauensbildenden Maßnahmen, um die Wirklichkeit zu bewältigen, und er ist somit Teil der Aufklärung.

Nicht das Datum interessiert hier, sondern die Funktion: Mythos ist – ebenso wie Wissenschaft und Technik – Teil der rationalen Distanzierungsleistung des Menschen.

Denn das Streben nach Wahrheit um jeden Preis wird mit dem Verlust von Geborgenheit bezahlt. Die Ödipus-Erzählung gibt dafür ein schreckliches Beispiel.

Blumenberg hat sich in einem weiteren großen Werk mit dem Titel „Höhlenausgänge“ mit der anthropologischen Ausgangssituation des Menschen befasst: Angesichts der Ausgesetztheit in der Savanne zog sich der Mensch in Höhlen zurück. Dort entfaltete er sein imaginatives Potenzial, es entsteht Kultur als zweite Natur. Die „Höhlsitzer“ entwickeln Rituale, befähigen damit die Jäger erst, die Höhle zu verlassen und draußen erfolgreich Beute zu machen. Es treibt sie der Hunger, aber auch die Neugier, die Höhle, den Ort des Rückzugs, zu verlassen.

Heute hingegen herrschen andere Bedrohungen: Reizüberflutung, Individualisierungsforderungen, ein Zuviel an Wissen und Mobilität. Odo Marquard kommt daher zu der Schlussfolgerung: „Wir Menschen halten nicht beliebig viel Innovation aus ... Darum erzwingt die Fortschrittswelt eine kompensatorische Kontinuitätskultur. Je schneller die Zukunft das Neue, das Fremde wird, desto mehr Vergangenheit müssen wir in sie mitnehmen.“ („Menschliche Endlichkeit“) Marquard weist hin auf eine frappierende Gleichzeitigkeit: Als der Begriff „Fortschritt“ populär wurde, entstanden auch die ersten Museen. Heute ist es fast ein Gemeinplatz, dass „Entschleunigung“ angesagt ist. Der Mensch ist seinem Wesen nach langsam, überwiegend müssen wir das bleiben, was wir schon waren – zu mehr haben wir keine Zeit.

Gefühle der Sinnlosigkeit überwältigen uns immer wieder – dann suchen wir

auf Zeit standzuhalten mit der Rückbesinnung auf allgemein gültige Handlungsmuster. In seinem Text „Professionelles Scheitern“ schreibt Blumenberg:

„Schiffbrüche gehören in Schicksale von klassischer Statur. Für Philosophen ist das der obligate Weg. Wie sollte einer vom letzten und vorletzten lehren können, wenn er ihm nicht ausgesetzt gewesen war? Man klammerte sich ans Gebälk des zerschellten Schiffs – notorische Nichtschwimmer, wie die Philosophen seit je waren –, ließ sich ans Ufer auswerfen und setzte im nächstgelegenen Gymnasium seine Lehre fort, als sei nichts gewesen. Das ist bis heute so geblieben. Emigranten-schicksale belegen es. Nach dem Ende des Zeitalters der realen Schiffbrüche die metaphorischen: der ausgestoßene oder geflüchtete Fremde, unkundig noch der Sprache des Landes, schreibt seine Tafeln voll, dort wie hier.“

Mit dieser Zusammenfassung des Referats von Maria Moss ist die Tür zu Blumenbergs Gedanken und Schicksal einen Spalt breit geöffnet worden.

Im November wird es eine Woche geben, die den Philosophen heller ins Licht stellt. Am Volkstrauertag, dem 19.11., wird Franz Josef Wetz, ausgewiesener Kenner von Leben und Werk, in der Petri-Kirche einen Vortrag halten unter dem Titel „Sinn in einem Weltall ohne Sinn“. Es folgen drei Veranstaltungen im Katharineum: Am Dienstag, dem 21.11., spricht Ada Kadelbach über einen Text, den Blumenberg über Lübeck verfasst hat. Es folgt am 22.11. eine Diskussion zwischen Propst Ralf Meister und Hubertus von Amelunxen, während der dritte Abend den Schülern gehört, die sich dem Verhältnis zwischen Blumenberg und dem Katharineum widmen.

Abschließend lädt die Bücherei der Gemeinnützigen am Freitag, dem 24.11., zu einer Lesung ein. In einem „Litterarischen Salon“ werden Texte Blumenbergs vorgestellt, die zu einem Gespräch mit den Gästen anregen sollen.

Anne-Kathrin Kohfeldt

*Lübecker  
Blumenspende:*

*Erfüllung sozialer Aufgaben.*

*Konto Sparkasse Nr. 1-031 442*

## Kammerorchester aus Klaipeda gastiert in Lübeck

In Erwidering der Reise des Jungen Kammerorchesters Lübeck vom Herbst 2005 besucht das Konservatorium Klaipeda mit seinem Kammerorchester die Hansestadt und konzertiert am Sonnabend, dem 6. Mai, um 17.00 Uhr in der St.-Gertrud-Kirche, Gustav-Adolf-Str. am Stadtpark. Im Programm Werke von Corelli, Bach (5. Brandenburgisches Konzert), Brahms, Chatchaturian bis zu Piazzolla und Joplin sowie litauische Folklore.

Das Orchester ist auch am Sonntag, 7. Mai, um 11.00 Uhr im Ballsaal des

Columbia Hotels Casino Travemünde zu hören.

Auch die langjährigen Freunde aus Riga besuchen Lübeck mit ihrem Jugendorchester. Sie bringen ein unterhaltsames und populäres Programm u. a. mit lettischer Folklore und spielen im Kolosseum am Donnerstag, 29. Juni, um 19.30 Uhr.

Zu einem weiteren Auftritt besucht das Rigaer Orchester ebenfalls das Travemünder Columbia Hotel und spielt dort am Freitag, 30. Juni, um 18.00 Uhr im Park, bei schlechtem Wetter im Saal.

In beiden Gast-Ensembles werden auch junge Lübecker Musiker mitwirken.

Das Junge Kammerorchester Lübeck selbst spielt am Montag, 3. Juli, um 19.30 Uhr unter der Leitung seiner Dirigentin Britta von der Lippe im Kolosseum sein neues Programm:

Antonio Vivaldi:

Die vier Jahreszeiten, mit Azadeh Maghsoodi und Maria Brunner.

Wolfgang Amadeus Mozart:

Klavierkonzert A-Dur, KV 488, mit Ilze Vaivara; Sinfonie g-moll, KV 550.

## LITERATUR · THEATER · MUSIK · AUSSTELLUNGEN · VERANSTALTUNGEN



### Theater

#### „Faites vos jeux!“ in den Kammerspielen

Schauplatz: ein Casino, das schon mal bessere Tage gesehen hat. Einer der Habitués ist Ringo Koffermann. Er ist ältlich, wenig gepflegt und unscheinbar. Mit gepumptem Geld versucht er seinen letzten Einsatz. Natürlich hat er kein Glück und wird des Casinos verwiesen – bis er, zunächst unerkant, zweimal wiederkehrt in den grandiosen Inkarnationen von US-Idolen: mit „My Way“ als Frank Sinatra und als Elvis Presley mit „It's now or never“. Das geht solange gut, bis er

brüsk „enttarnt“, das heißt: seiner Perücke beraubt und hinausgewiesen wird vom ebenfalls glücklosen Hauselektriker (Neven Nöthig), einer ähnlich grauen Erscheinung, der es indes versagt bleibt, in den Glamour einer geborgten Rolle zu schlüpfen.

Die Rede ist von der – vermutlich – letzten Auftrittsserie des Schauspielers Rainer Luxem, der mit besagten Verkörperungen nicht nur sein mimisches, sondern auch sein sängerisches Talent beweist. Eine Metapher zugleich für den schönen Schein der Kunst oder die Kunst des schönen Scheins.

Luxem und Nöthig gehören zu einem insgesamt zehnköpfigen Ensemble, darun-

ter lediglich zwei Sängerinnen: Katharina Schutza als pralle, goldglitzernde Fortuna (mit Nachnamen Müller) und Imke Looft als Starlet der 20er Jahre. Beide tun gut daran, ihre Schauspielerkollegen nicht an die Wand zu singen und letztere entledigen sich ihrer sängerischen Aufgaben auch überwiegend mit Geschick und (im doppelten Sinne des Wertes) Technik. Simone Mende und Philipp Romann als Pärchen mit kriminellen Inklinationen, Doris Schefer als Mädchen für alles und Martin Schwartengraber als ständig rechnender Systemspieler. Florian Backe als Croupier überrascht nicht nur mit verfremdender Maske, sondern auch mit einem sonoren Bariton – und Otto Pichler als Fleur

Delaceur bringt die leicht verrückte Komponente einer Transvestitenshow ein. Dies aber nur, weil er in letzter Minute für die erkrankte Astrid Färber eingesprungen ist!

In Wahrheit und in der Hauptsache ist Pichler der Choreograph einer Revue, in der fast zwei Dutzend Songs und Couplets, von Friedrich Hollaender über Georg Kreisler und Adriano Celentano bis zu Peter Maffay und Udo Lindenberg durch eine lose Rahmenhandlung zu einem bunten Strauß gebunden sind.

Regisseur Marc von Roth und Willi Haselbek am Klavier, flankiert von dem Bassisten André Neygenfind und dem Schlagzeuger Oliver Sonntag, sorgen für einen zügigen Ablauf der anderthalbstündigen Show (ohne Pause). Musikalisch scheint sie uns nicht stärker zu sein als „Sekretärinnen“ vor einem Jahr. Sie knüpft an ähnliche Veranstaltungen in der Vorweihnachtszeit vergangener Spielzeiten an wie an einen Auftritt Mario Greulichs als Dostojewskis „Spieler“ im Casino Travemünde. Letzteres unterstützte „Faites vos jeux!“ u. a. mit einem veritablen Roulette-tisch, der am Ende mitsamt Croupier „Magic“ Mike Gonzalez in den Orkus stürzt (Ausstattung: Monika Gera).

Dass das „musikalische Glücksspiel“ ausgerechnet am Gründonnerstag seine Premiere erlebte, schien das Publikum in den voll besetzten Kammerspielen nicht zu stören. Es applaudierte heftig und nachhaltig.

Klaus Brenneke



Fotos: Theater Lübeck



## Musik

### Blasse Gestaltung im 6. Abonnementskonzert der NDR-Sinfoniker

Im sechsten Abonnementskonzert des NDR-Sinfonieorchesters (8. März 2006) hatte die junge japanische Pianistin Momo Kudama gleich zwei große Parts zu bewältigen. Zunächst stand Mozart auf dem Programm. Erinnern wir uns: es ist sein Gedenkjahr und das A-Dur-Konzert KV 488 wäre ein packender Beitrag gewesen. In einer Zeit ungeheurer Schaffensfülle war es kurz vor Vollendung des „Figaro“ entstanden und zählt zu den eindrucksvollsten Konzertkompositionen des Götterliebings, bringt es doch das, was wir an Mozart so lieben: die große Ausdruckstiefe zwischen Ernst und Heiterkeit. Gerade im ersten Satz mit seinem akkordisch harmonischen Beginn im ersten Thema

und den Seufzern im zweiten stehen diese Gegensätze deutlich in den Noten. Doch die junge Japanerin hatte eine Studienausgabe erwischt, in der wohl die Ausdruckszeichen fehlten. Perlend, zumeist, verliefen ihre Sechzehntel, in der Kadenz hastig, aber so, als käme es nur auf Gleichmaß an. Sie tat wenig hinzu, auch nicht im zweiten Satz mit seiner Melancholie im Siziliano-Rhythmus. Hier war wenigstens das Konzertieren stimmig, während noble Blässe den letzten Satz prägte. Angemessen gemessener Beifall.

Wohler fühlte sich die Solistin dagegen mit dem Klavierkonzert ihres Landsmanns, des in Deutschland ausgebildeten Toshio Hosokawa (\*1955). „Lotus under the moonlight“ nennt der seine taurische Komposition, die in die Reihe der vom NDR bei Zeitgenossen beauftragten Kompositionen gehört. Sie sollen Mozart spiegeln oder, mit einem Begriff aus dem Programmheft, „Re-Visionen“ schaffen. Das war schon einmal, im dritten Konzert der Reihe, nicht recht geglückt. Dieses

Konzert konnte wenigstens durch eine intensive, vom träumerisch Verhaltenen bis zum wuchtigen Auftrumpfen sich spannende Klanglichkeit für sich einnehmen, erzeugt mit dem Mozart-Orchester und einigen zusätzlichen Schlaginstrumenten. Dabei „wird die Lotus-Blume durch das Klavier symbolisiert, das Wasser und die Natur durch das Orchester“, wie der Komponist sich selbst erklärt. Verklanglichte japanische Naturmystik also, gespiegelt unter der Oberfläche in Impressionen westlicher Attitüde. Und Mozart? Ach ja, er war ganz zum Schluss auch noch kurz und rudimentär zu hören, so als hätte der Komponist fast seine Aufgabe vergessen.

Jun Märkl, in München geboren und zur Zeit Leiter des Orchestre National de Lyon, dirigiert schön und recht effektiv. Er beherrschte die große, kunstvoll gearbeitete d-Moll-Sinfonie von Cesar Franck auswendig und ertete mit ihr für sich und für das Orchester großen Beifall.

Arndt Voß

## Überzeugende Johannespassion in St. Gertrud

Mit der Johannespassion von Johann Sebastian Bach hatte sich Peter Wolff für seine Vereinigten Kantoreien in St. Gertrud und dem Kammerchor VocaPELLa Lübeck im Rahmen der Fortentwicklung dieses Chores einer großen Herausforderung gestellt. Technisch und stimmlich stellt Bach sehr hohe Anforderungen an die Ausführenden.

Der stattliche Chor zeigte sich dieser Aufgabe nach jahrelanger Aufbauarbeit seines Leiters gewachsen. Stimmlich kompakt im Klang waren die einzelnen Stimmen dennoch gut durchhörbar. Sehr textbezogen interpretierte Wolff die Choräle und konnte sich dabei auf die deutliche Aussprache seiner auch auf dynamische Feinheiten achtenden Sänger verlassen.

Das Kammerorchester Sinfonietta Lübeck begleitete den Chor sehr lebendig und bewältigte die hohen instrumentalen Anforderungen meist souverän. Die Bläser wussten sich selbst in den Volksschören mit ihren eigenständigen Stimmen durchzusetzen.

Die Continuo-Gruppe begleitete die Rezitative sensibel und wusste eigene textbezogene Akzente zu setzen. Zum Ende hin gab es in der Bassgruppe einige Momente mangelnder Konzentration, die aber schnell bereinigt wurden.

Der Tenor Martin Hundelt konnte mit seiner hellen Stimme und klarer Aussprache als Evangelist überzeugen. Neben der schon sehr umfangreichen Evangelistenpartie gelangen ihm auch seine Arien mühelos. Andreas Kruppa stellte, ganz der Intention Bachs entsprechend, Christus als würdevollen Triumphator dar. Technisch sicher, sind lediglich Abstriche in der Schönheit seiner Stimme in der hohen Lage zu machen. Ähnliches lässt sich über den Bassisten Andreas Baumeister sagen, der ansonsten seine Rollen und Arien ausdrucksvoll gestaltete. Zsuzsa Bereznai wusste in ihren zwei Arien mit ihrer schönen und hellen Sopranstimme zu überzeugen. Lidwina Wurth verfügt über eine angenehme und schlanke Altstimme, die man sich an einigen Stellen aber durchsetzungsfähiger gewünscht hätte. Dafür gelangen die Koloraturen an der Stelle „Der Held aus Juda siegt mit Macht“ besonders gut und präzise.

Peter Wolff gelang am Palmsonntag in der sehr gut besuchten St. Gertrudkirche eine sehr lebendige Aufführung der Johannespassion. Man darf gespannt sein,

wie sich dieser Chor noch weiterentwickeln wird.

Eine persönliche Bemerkung sei dem Rezensenten allerdings hier noch gestattet. Mit der Bemerkung „Nachdem die Passion verklungen ist, bitten wir Sie zunächst um einen Moment der Stille“ im Programmheft wurde das Publikum geradezu zum Applaudieren herausgefordert. Dabei wurde leiser noch nicht einmal der „Moment der Stille“ abgewartet, sondern zumindest die Wirkung des Schlusschorales durch einen lauten Bravoruf zerstört. Ein „Bravo“ am Ende einer Musik, in der das Leiden und Sterben Jesu geschildert wird, halte ich für deplatziert. Aber ebenso Applaus, nachdem zuvor gerade die Zeilen „Herr Jesu Christ, erhöre mich, Ich will dich preisen ewiglich!“ gesungen wurden. Es gibt würdigere Formen für das Publikum, z. B. durch absolute Stille und dann einsetzendes Glockengeläut, den Mitwirkenden für ihre Leistung zu danken, und trotzdem den Gehalt und die Wirkung der Musik nicht zu zerstören.

Arndt Schnoor

## Veranstaltungen

### Literarischer Frühschoppen: Jürgen Schwalm über Gustav Falke

Beim 217. „Literarischen Frühschoppen“ des Lübecker Autorenkreises und seine Freunde e. V.“ referierte Jürgen Schwalm am 26. März 2006 zum Thema „Eine Jugend unter goldenen Türmen – Gustav Falke. Leben und Werk“ – über den 1853 in Lübeck geborenen und vor neunzig Jahren in Großborstel bei Hamburg gestorbenen Dichter.

Er arbeitete sieben Jahre als Buchhändler und studierte Musik in Hamburg. Er war von 1877-1903 dort als Klavierlehrer tätig, von Liliencron entdeckt und gefördert. Ab 1903 erhielt er eine Ehrenpension des Hamburger Senats.

Der Erzähler und Lyriker stand unter dem Einfluß von Mörike, C. F. Meyer, Storm und vor allem Liliencron, mit schlichten, am Volkslied geschulten Versen von warmem Naturgefühl und idyllischer Häuslichkeit – ein Dichter zarter Gemütslebnisse, stiller Lebenskunst mit milder Heiterkeit. Er verfasste auch Mundart- und Kinderverse.

Gustav Falke formulierte in seiner Lyrik bereits psychologische Einsichten treffsicher vor. Jürgen Schwalm hatte einst in einer Anthologie Gedichte von Liliencron, Falke und Bierbaum gelesen und bei seinem Abituraufsatz auf seine Favoriten zurückgegriffen. Es war der frische Ton in der Wahrnehmung der Natur, die Wärme in der Beurteilung des menschlichen Herzens, bisweilen auch die ironisch-kabarettistische Abschweifung, die Schwalm für die genannten Autoren und besonders auch für Falke einnahm.

Er hatte auch Falkes autobiographische Schrift aus dem Jahre 1903: „Im Spiegel“ und den Roman: „Die Stadt mit den goldenen Türmen“, der 1912 vollendet war, gelesen. Die Lübecker, die man auf diesen Lebensbericht anspreche, seien immer etwas enttäuscht, dass nur rund ein Fünftel des Romans von Lübeck handelt. Das erscheine den Lübeckern bei diesem Titel dann doch als etwas zu wenig. In Falkes Memoiren finde sich mehr Dichtung als Wahrheit. Falke berichte liebevoll-detailliert. Alles lese sich angenehm und flüssig; als biographische Quelle sei der Roman jedoch zu ungenau. Manches überzuckere Falke mit Erinnerungssentimentalität. Auch der Armut, unter der seine Mutter und seine eigene Familie lange Zeit zu leiden gehabt hätten, verleihe er einen verklärenden Heiligenschein. Dies wirke etwas deprimierend und verleite zu ungerechten Urteilen. Falke habe nicht begriffen, dass Erinnerungen wie Krankheiten sein könnten, die man auch durch Niederschreiben nicht heile, wenn man sich dabei belüge. Er betrüge sich, indem er schreibe, dass er seine eigene Vergangenheit trotz allem als besonnen empfunden habe und mit dieser Selbsttäuschung beim Leser nur unbehagliche Zweifel erwecke, so Schwalm.

Falke befreie sich aber von den Bestrebungen des vorangegangenen Jahrhunderts, die Natur zu idealisieren und damit zu verfälschen, indem man sie „verschönere“. Der Dichter bleibe hart an der Realität. Es sei nicht mehr der Gegenstand, der den Eindruck erwecke, dennoch mit seiner Dichtung etwas ungemein Poetisches gehört oder gelesen zu haben. Falke schaffe diesen Eindruck allein durch die poetische Sprachgestaltung, die hier sogar Effekte der Malerei verschmähe.

Liliencron habe sich für seinen „Falcken“ eingesetzt, und Falke habe die innovative Kraft Liliencrons betont. Auch von Richard Dehmel und Paul Heyse sei Falke beeinflusst worden.

Es habe sich gezeigt, dass der Autor nicht nur ein Epigone gewesen sei, sondern in guten Stunden mit „kleiner bescheidener Feder, die sich nie groß gedünkt, die aber immer in Liebe und Zärtlichkeit und

Dank getaucht war“, Inspirationen fixiert habe, die sich auf Dauer durchgesetzt hätten. Falkes Essays, Versepen und Romane seien allerdings anachronistisch und heute bedeutungslos.

Seine Gedichte seien so sangbar, dass sie viele Komponisten geradezu herausgefordert hätten: allein Max Reger habe

siebzehn Gedichte Falkes vertont. In den letzten Sätzen seines Lebensromans habe sich Falke noch einmal an die „klingenden Türme Lübecks, die mit goldenen Fingern in den aufgetanen Himmel zeigen“, erinnert. Das sei das Schlüsselwort. Nie habe der Dichter seinen lyrischen Himmel verraten. Als älterer Mann, so Schwalm, dürfe

er nochmals gestehen: der Dichter habe in sein Leben einige Gedichte geschrieben, die ihm für glückliche und traurige Stunden den Himmel aufgetan hätten.

Der Schriftstellerarzt Jürgen Schwalm wiederum erfreute durch seine Kompetenz und einen Vortrag, der selber literarische Qualitäten offenbarte. Lutz Gallinat



## MELDUNGEN

### Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

#### Neuaufnahmen

Als neue Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit begrüßen wir:

Titus Jochen Heldt, Eschenburgstraße 21, 23568 Lübeck

Klaus und Elisabeth Stemmler, Roekstraße 32, 23568 Lübeck

Daniel Hoth, Hirschgrund 21, 23627 Groß Grönu

Corinna Kallweit, Hermann-Löns-Weg 36, 23562 Lübeck

Frank Thomas Gädcke, Wakenitzstraße 65, 23564 Lübeck

Constanze Apfelböck und Hans-Heiner Köhne, Adlerstraße 27 a, 23554 Lübeck

Angelika und Hartmut Richter, Eichenweg 34 a, 23568 Lübeck

#### Aktivitäten der Kunstschule der Gemeinnützigen

##### Kunsthäppchen

Am Mittwoch, den 26.4., beginnt eine neue achtwöchige Kunstgeschichtsreihe unter dem Titel: „Kunsthäppchen“ um 19.15-20.45 Uhr in der Kunstschule der Gemeinnützigen. Der blaue Reiter, Giotto, Landschaftsmalerei der Romantik, Claude Monet, Künstlerkolonie Worpswede, sowie der Braunschweiger Dom, Paula Modersohn und Edvard Munch stehen auf dem Programm. Kosten für alle Veranstaltungen: 35 Euro. Jutta Meyer führt durch das Programm.

##### Digitale Fotografie

Am 6./7. Mai von 10.00-17.00 Uhr, bietet der international bekannte Geofotograf Eberhard Grames einen Workshop „Digitales Fotografieren“ an. Anfänger und Fortgeschrittene können unter dem Titel:

„Die Natur erleben mit Muscheln und Pflanzen“, neue Erfahrungen beim Fotografieren und in der Bearbeitung am PC sammeln.

Kosten inkl. Material: 150 Euro

#### Zauber der Panflöte in der St.-Andreas-Kirche

Zu einem besonderen Konzert laden der Gemeinnützige Verein Schlutup und die St.-Andreas-Gemeinde zu Sonntag, d. 14. Mai, um 17 Uhr in die St.-Andreas-Kirche ein. Unter dem Thema „Klänge der Seele – Zauber der Panflöte“ werden Frederick Stock (Panflöte) und Janina Seidenberg (Orgel) Werke klassischer und zeitgenössischer Komponisten zu Gehör bringen. Karten im Vorverkauf für acht Euro ab 2. Mai bei Jürgen Schreiber, Mecklenburger Straße 20.

#### Tschernobyl – und die Folgen 20 Jahre danach

„20 Jahre Tschernobyl – und es ist noch lange nicht vorbei“. Unter diesem Thema steht eine Veranstaltung am 24. April, um 19.30 Uhr, im Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld. Vortragende sind Aleksandr Kramer als Zeitzeuge und Dr. Thomas Schaack, Umweltpastor der Nordelbischen Kirche. Dem Zeitzeugenbericht und Referat soll sich eine Diskussion anschließen.

#### Programm der VHS im Mai und Juni

Montag, 29.05., 15.00-16.00 Uhr, Hanse-Residenz, Eschenburgstr. 39, Eintritt: 2,00 €

**Die Trave: vorgestern, gestern, heute**

Seniorenprogramm

Vortrag von Gerda Flügel

Montag, 12.06., 15.00-16.00 Uhr, Hanse-Residenz, Eschenburgstr. 39, Eintritt: 2,00 €

**Gestaltung von Testamenten**

Seniorenprogramm

Vortrag von Gerda Flügel

Sonnabend, 17.06., 19.00-24.00 Uhr, Petri-Kirche, Eintritt: 19,00 €, ermäßigt: 13,00 €

#### 7. Literarische Nacht

Das genaue Programm entnehmen Sie bitte der Tages- oder Monatspresse

In Zusammenarbeit mit Buchhandlung Weiland, Bücherstube Caterina Rex, Pressezentrum, Stadtbibliothek, St.-Petri-Kuratorium.

**Eintrittskarten** erhalten Sie bei den Partnern.

#### NDR-Sinfonieorchester konzertiert in der MuK

Am 13.05. um 19.30 Uhr konzertiert das NDR-Sinfonieorchester in der MuK:

Ltg. Herbert Blomstedt

Hindemith: Sinfonie „Mathis der Maler“

Schubert: Sinfonie Nr. 8 C-dur D 944

#### Redaktionsschluss

für das am 6. Mai erscheinende Heft 9 der Lübeckischen Blätter ist am Dienstag, 25. April.

#### Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden  
und eigenen Entwürfen  
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf  
Reproduktionen · Restaurierungen  
handwerkliche Fertigung



#### Arps Möbelwerkstätten

Kronsfordter Hauptstraße 12  
23560 Lübeck-Kronsforde  
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20  
E-Mail: arpsmoebelwerkstatt@gmx.de  
Internet: <http://www.tischler.de/arps>



## Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Antje Peters-Hirt, Königstraße 5,  
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,  
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017  
BLZ 230 501 01

E-Mail: [info@die-gemeinnuetzige.de](mailto:info@die-gemeinnuetzige.de) Internetadresse: [www.die-gemeinnuetzige.de](http://www.die-gemeinnuetzige.de)

## BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

### Lübecker Mütterschule Familienbildungsstätte:

Fortbildung im familiären Bereich und auf dem Gebiet der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet montags bis donnerstags 9 bis 16 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr (Tel.: 647 72). Verantwortlich: Renate Menken.

### Haushilfe für ältere und kranke Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Büro: Königstraße 5, I. Stock (Tel.: 701 19), montags und mittwochs von 9 bis 11 Uhr. Einsatzleiterin: Ingeborg Schuldt (Tel.: 79 74 26 zwischen 8 und 9 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag).

### Kolosseum / Seniorenwohnungen und Läden:

Auskünfte durch Heike Froberg, Büro der Gesellschaft Königstraße 5, zwischen 10 und 12 Uhr (Tel.: 754 54), und Anna Sulikowski, Tel.: 79 62 85 (01 70/7 10 64 68).

### Lübecker Blumenspende:

Erfüllung sozialer Aufgaben, insbesondere Betreuung älterer Menschen durch Geld- und sonstige Spenden, die der Gemeinnützigen aus Anlass der Ehrung Verstorbener oder nach Jubiläen und Geburtstagen zugewandt wurden. Konto Sparkasse Nr. 1-031 442. Verantwortlich: Renate Blankenburg.

### Theaterring:

Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Stadttheaters. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 754 54). Verantwortlich: Heike Bornholdt.

**Tochtergesellschaften und -vereine:** Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Archivdirektorin Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann, Mühlendamm 1-3, Tel.: 122 41 50. **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde**, Prof. Dr. Renate Viehmann-Kastorff, Bad Schwartau. **Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck**, Prof. Dr. Hans-Dieter Reusch, Lange Reihe 15, 23628 Krummesse, Tel.: (045 08) 15 26. **Overbeck-Gesellschaft**, Björn Engholm, Jürgen-Wullenwever-Straße 9, Tel.: 7 47 60. **Verein „Natur und Heimat“**, Sigrid Müller, Rudolf-Groth-Straße 8, Tel.: 49 33 55. **Photographische Gesellschaft Lübeck**, Ekkehard Retelsdorf, Torneiweg 15, Tel.: 3 45 97. **Verein der Musikfreunde**, Prof. Jörg Linowitzki, Engelsgrube 69, Tel.: 7 43 41. **Gemeinnütziger Verein zu Travemünde**, Richard Schrader, Bertlingstr. 4, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel. und Fax: (045 02) 30 27 51. **Plattdütsche Volksgill to Lübeck**, Brigitte Koscielski, Ziehhener Straße 25, 23909 Ratzeburg. **Frauenarbeitskreis in Lübeck**, Ingeborg Spitzer-Koldewey, Torstraße 5, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (045 02) 8 51 41. **Rechtsfürsorge – Resohilfe**, Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 6 60 44. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup**, Jürgen Schreiber, Mecklenburger Straße 20, Tel.: 69 10 76. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Siems u. Umgegend**, Eugen Ahrens, Geleitweg 29, Tel.: 39 59 64. **Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V.**, Werner Maczney, Stolpstraße 5, Tel.: 3 07 11 10. **Gemeinnütziger Verein Wakenitz**, Helmut Hoppe, Kurgartenstraße 23, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (045 02) 55 55. **Grüner Kreis Lübeck**, Cay-Uwe Fiehn, Kaninchenbergweg 49, Tel.: 60 18 03. **Verein für Familienforschung**, Uwe Boldt, Rose 51a, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (045 02) 66 32. **Gemeinnütziger Verein Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum**, Rüdiger Mahnke, Gadebuschweg 6, Tel.: 60 55 16. **Freundes- u. Förderkreis der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien**, Dieter Bornholdt, Hachstraße 20, Tel.: 6 39 94. **Fritz-Reuter-Gesellschaft**, Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Neues Tor, Neutorstraße, 17033 Neubrandenburg, Tel.: (0395) 5 44 27 53. **Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck**, Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Langer Lohberg 51, Tel.: 79 40 96. **Verein der Freunde der Stadtbibliothek**, Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. **Lübecker Ballettfreunde**, Michael P. Schulz, Rathenaustraße 21, Tel.: 3 27 96. **Lübecker Singakademie**, Elisabeth Koethe, Kuckucksruf 3, Tel.: 59 62 48. **Lübecker Autorenkreis und seine Freunde**, Klaus Rainer Goll, Tüschbeneker Weg 11, 23627 Groß Sarau, Tel.: (045 09) 82 50. **Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V.**, Peter Hartmann, Claudiusring 30, Tel.: 6 71 41. **Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V.**, Bernd Michael Schumann, Pleskowstr. 1b, Tel.: 609 11 20. **Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V.**, Dr. Ing. K. Bensemann, An der Falkenwiese 16. **theater partout e. V.**, Uli Sandau, Wahnstraße 43–45, Tel.: 7 00 04. **Anwohner-Verein Buntekuh e. V.**, Peter Keusch, Ewerstraße 35, Tel.: 89 16 77. **Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V.**, Peter Jugert, Triftstraße 94 h, Tel.: 40 66 10. **Internationale Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft e. V.**, Prof. Ton Koopmann, Jerusalemberg 4. **Gemeinnütziger Verein Naturbäder Lübeck e. V.**, Dr.-Ing. Karl Bensemann, An der Falkenwiese 16, Tel.: 79 53 43 (priv.).

### Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

**Herausgeberin:** Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 754 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

**Verantwortlicher Redakteur:** Helmut von der Lippe, Telefon: (045 08) 6 61, Telefax: (045 08) 77 79 37.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

**Verlag und Druck:** Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242.  
E-Mail: [MSR-Luebeck@t-online.de](mailto:MSR-Luebeck@t-online.de).

**Anzeigenberatung:** Ulrich Hilke, eMail: [uhilke@schmidt-roemhild.de](mailto:uhilke@schmidt-roemhild.de), Telefon: (04 51) 70 31-248, Fax: (04 51) 70 31-280.

ISSN 0344-5216 · © 2006

**SCHMIDT  
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS  
ÄLTESTES  
VERLAGS- UND  
DRUCKHAUS



# schäfer & co

## Bestattungsgesellschaft

Balauerföhr 9 · 23552 Lübeck · Tel. 79 81 00

# Erd-, Feuer- u. Seebestattungen Bestattungs-Vorsorge

Filialen: Vorwerk, Friedhofsallee 112 · Kaufhof, Marliring 70-72  
Moisling, Niendorfer Str. 50-56 · Kücknitz, Solmitzstr. 13  
Travemünde, Kurgartenstr. 1-3



## 16. INTERNATIONALES LÜBECKER KAMMERMUSIKFEST

25.-27. Mai 2006 im Kolosseum  
Das Zeitalter 1870-1918 wird besichtigt

Mozart/Grieg - Mozart/Zemlinsky - Mozart/Scharwenka - Bruckner - Janacek  
Stravinsky - Piazzolla - Sarasate - R. Strauss - Paganini - Schostakowitsch - Gulda  
Natalia Gutman - Leipziger Streichquartett - Alessio Bax  
Klavierduo Evelinde Trenkner & Sontraud Speidel  
Azadeh Maghsoodi - Jaques Ammon - Lucille Chung  
Troels Svane - Bläser der Musikhochschule (Ltg. Müller-Lorenz)

Vvk: Die Konzertkasse - Klassik Kontor - Pressezentrum  
Info: Prof. E. Trenkner (Scharwenka-Gesellschaft), Tel. 04 51/6 42 64 · Fax 6 50 98

**cavier**  
+ **evohn**  
optimale Dächer

Lübeck, Zeißstraße 2  
www.cavier.de

☎ 04 51 (Notdienst)/580 530 · Fax 580 53 23

Bitte ausschneiden!

Ich interessiere mich für

- Dach-Reparaturen
- Schöne Ziegeldächer
- Dichte Flachdächer
- Schützende Fassaden
- Metalldächer
- Dachrinnen-Reinigung
- Balkonsanierung
- Sparen mit Wärmedämmung



Reiner Kunkel  
Dachdeckermeister



# Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck



## Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck

Festschrift für  
Antjekathrin Graßmann zum 65. Geburtstag

in Verbindung mit dem  
Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde  
und dem  
Hansischen Geschichtsverein

herausgegeben von  
Rolf Hammel-Kiesow und Michael Hundt

inkl. CD-ROM „Die mittelalterlichen Schraen  
des hansischen Kontors in Nowgorod“

2005, 638 Seiten, Leinen gebunden  
mit Schutzumschlag,  
ISBN 3-7950-5555-5

€ 36,-

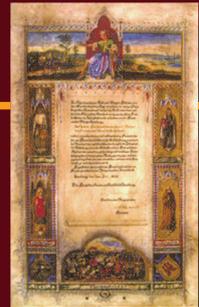
„Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck“.

– Der Titel dieser Festschrift für Antjekathrin Graßmann gilt im doppelten Sinne: einerseits steht er für das Archiv der Hansestadt Lübeck, andererseits für die Geehrte, die dem Archiv seit 1970 angehörte und es seit 1978 leitete. In diesen Jahren hat sich Antjekathrin Graßmann in der Hansestadt Lübeck wie auch in Archivars- und Historikerkreisen des In- und Auslandes das Ansehen als geradezu personifiziertes Gedächtnis der Stadt erworben. Für die Breite ihres fachlichen Interesses stehen die zahlreichen Publikationen, die zeitlich vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert, thematisch von der Geistesgeschichte über die politische, Institutionen- und Verwaltungsgeschichte bis zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte reichen. Das unermüdliche wissenschaftliche Schaffen und die zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten, verbunden mit ihrer Persönlichkeit und ihrem oft hintergründigen Humor, veranlassten vor einiger Zeit einen Kollegen zu der Aussage: „Nun kann und darf man aber Antjekathrin Graßmann, wenn sie denn um etwas bittet, nie etwas abschlagen.“

Insofern wollten auch 49 Freunde und Kollegen die Bitte der Herausgeber um Mitarbeit an dieser Festschrift nicht abschlagen und haben zu Ehren von Antjekathrin Graßmann Beiträge zu den vier Bereichen „Geschichte Lübecks“, „Geschichte der Territorien um Lübeck“, „Geschichte der Hanse“ sowie „Archivwissenschaft und Archivgeschichte“ verfasst.

**Festschrift für Antjekathrin Graßmann zum 65. Geburtstag**

in Verbindung mit dem Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde und dem Hansischen Geschichtsverein  
herausgegeben von Rolf Hammel-Kiesow und Michael Hundt



**SCHMIDT  
RÖMHILD**

DEUTSCHLANDS  
ÄLTESTES VERLAGS-  
UND DRUCKHAUS  
SEIT 1579

Mengstr. 16 Tel. 04 51/70 31-2 67  
23552 Lübeck Fax 04 51/70 31-2 81  
Internet: www.schmidt-roemhild.de  
E-Mail: vetrieb@schmidt-roemhild.com

